

# Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

45. Jahrgang.

Nr. 143.

Fernsprechstelle Nr. 7.

Sonntag, den 23. Juni

Fernsprechstelle Nr. 7.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postbüros, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die vierspaltige Korpusgröße oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Bekanntmachung.

Am 23. Juni 1895 bleiben die hiesigen Matsepeditionen wegen vorzunehmender Reinigung für nicht dringliche Angelegenheiten geschlossen.

Callnberg, am 21. Juni 1895.

Der Stadtgemeinderat.  
Präsident,  
Bürgermeister.

### Grasauktions-Versteigerung.

Nächsten Sonntag, den 23. Juni, nachm. 3 Uhr soll die Grasauktion auf dem neu angekauften Friedhofsplatz, sowie einige Teile des alten Friedhofsaumes meistbietend versteigert werden.

Ködlich, den 19. Juni 1895.

Der Kirchenvorstand.

### Geschäftstage der Sparkasse zu Callnberg:

Montag, Donnerstag u. Sonnabend. Einlagen werden mit 3 1/2% verzinst. Ausleihungen an hiesige Bewohner zu 4 1/2% Zinsen gewährt.

### Dem Deutschen Kaiser!

(Anlässlich der Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals.)

Hamburg und Kiel im Friedenszeichen stehen,  
Des Meeres Ströme reichen sich die Hand,  
Vom Mast der Schiffe stolz die Flaggen wehen,  
Die weit herkommen aus dem fremden Land.

Des Kaisers Ruf, den alle Welt verstanden,  
In Ost und Nord, in Süd und auch in West,  
Hat es vermocht, daß Schiffe vieler Vönder  
Teilnahmen all' an dem Verbündungsfest.

Fürwahr, ein schönes wahres Zukunftsbild,  
Das beide Meere, Ost und Nord, verband,  
D möge daraus wachsen reicher Segen  
Für Industrie und Handel deutschem Land,

Daß deutscher Aar hoch auf des Meeres Wellen  
Des Friedens Flagge hisse immerdar,  
Und fremde Nationen sich gefellen  
Gern Deutschlands großem, starkem Kaiseraar.

Heil, Kaiser Wilhelm, Deinem Friedenswerke,  
Das Du entfaltet hast für Deutschlands Wacht,  
Durch Deines Geistes Kraft und wahre Stärke  
Wird schön erglänzt das Morgenrot der Nacht.

Was Deine große Ahnen einst erstritten,  
Du hieltest's fest mit sanfter Friedenshand,  
Und Gott im Himmel segnete Dein Bitten,  
Dein Szepter schützte fest das deutsche Land.

So möge denn Dein großes Werk gelingen  
Dir, edler Kaiser, hieder, fromm und stark,  
Den Weltensfrieden allem Volk zu bringen,  
Daß sei Dein „Fürstenruhm“ in deutscher Mark.  
Lichtenstein. C. M.

### Tagegeschichte.

— Dresden hat eine Bewohnerzahl von 323,152 Personen. Seit 1890 betrug die Gesamtzunahme jährlich durchschnittlich 7000 Köpfe.

— Chemnitz. Für das 15. Mitteldeutsche Bundeschießen, welches vom 7. bis 14. Juli d. J. auf dem im benachbarten Altendorf gelegenen Schieß- und Festplatz der Chemnitzer Privatlegierten Schießgesellschaft abgehalten wird, sind seitens der genannten Gesellschaft sowohl als auch seitens der für das Fest gebildeten Ausschüsse, an deren Spitze die Herren Oberbürgermeister Dr. André, Bürgermeister Stadler, Amtshauptmann Dr. Rumpelt, Justizrat Dr. Enzmann, Polizeidirektor Siebdrat, Cementwarenfabrikant G. F. Hoffmann, Eisengießereibesitzer C. F. Zenker und Cartonnagenfabrikant Robert Müller stehen, großartige Vorbereitungen getroffen worden. Nicht weniger als 38 mit elektrischer Signalanlage versehene Scheibenstände wurden errichtet, große Barrikaden erheben sich auf dem 20,000 qm umfassenden Plage, ein geschmackvoller Gabentempel wird alle die Spenden bergen, welche für die besten Schützen bestimmt sind. 1000 M. bewilligte die Stadt Chemnitz, 800 M. die Privat-Schießgesellschaft, 1000 Festmünzen, je 5 M. wert, 50 silberne Becher und 24 Remontoiruhren der Schießgesellschaft, 300 M. die Aktienlagerbierbrauerei Schloßchemnitz, 100 M. die Berliner Schießgesellschaft. Weitere Ehrengaben in Waren oder auch in kostbaren Erzeugnissen des Kunst- und Gewerbestandes wurden angemeldet und gingen auch zum Teil bereits ein von Freunden und Förderern des Schießwesens, von Einzelpersonen, hervorragenden Industrie-Etablissements, von Vereinen und Gesellschaften. Ein imposanter Festzug, der ein Bild des industriellen, gewerblichen, künstlerischen und geselligen Lebens von Chemnitz bieten soll und nach den bis jetzt vorliegenden Anmeldungen mehr als 5000 Teilnehmer, viele kostümierte Gruppen mit Festwagen und eine Anzahl Musikchöre umfassen wird, begiebt sich am 7. Juli vom Neustädter Markt ab durch verschiedene Straßen von Chemnitz nach dem Festplatz. Ganz besonderen Glanz aber erhält das 15. Mitteldeutsche Bundeschießen dadurch, daß Se. Maj. unser allberehrteter König Albert das

selbe mit seiner Gegenwart beehren wird. Seine Majestät kommt am 7. Juli vormittags, wird sich vom Hotel zum „Römischen Kaiser“ am Marktplatz aus den Festzug ansehen und am Nachmittag nach dem Festplatz kommen. Die kgl. Kreishauptmannschaft beschloß, den Schützengesellschaften aus der Umgebung von Chemnitz den Zugang mit den Waffen zu gestatten, unter der Voraussetzung, daß bewaffnete Auf- und Durchzüge durch andere als auf dem direkten Zugange zu beruhigende Ortschaften unterbleiben. Unter der gleichen Voraussetzung hat das kgl. Ministerium des Innern außer-sächsischen Schützengesellschaften, die an dem Bundeschießen teilnehmen wollen, die Mitführung von Waffen nach und nach gestattet. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß als Festbeitrag von Schützen, welche sich am Schießen beteiligen, 5 M. 50 Pf., wofür sie außerdem den „Führer für das 15. Mitteldeutsche Bundeschießen“ mit Festschrift und „Führer durch Chemnitz und Umgegend“ nebst Stadtplan erhalten, zu zahlen sind.

— Waldenburg, 20. Juni. Nächsten Sonntag findet in unserer Stadt der zwölfte Verbandstag der Dramatischen Vereine Sachsens statt. Diefem Verbande gehören 48 Vereine mit 2000 Mitgliedern an.

— Die Verlängerung der elektrischen Straßenbahn von Chemnitz über Siegmars hinaus nach Reichenbrand kann als gesichert angesehen werden. Wie das „Ch. L.“ hört, soll vom Brutto-Ertrag eines Jahres auf der 7 km betragenden Strecke vom Markt bis nach Reichenbrand zunächst ein bestimmter Teil der Straßenbahngesellschaft voll zugute kommen, vom Ueberschuß aber ein größerer Prozentsatz an das Finanzministerium abgeliefert werden.

— Mißhandlungen der furchtbarsten Art, Handlungen, welche man nur einem Verrückten zutrauen sollte, waren es, infolge deren der 1859 geborene, aus Obereschleben gebürtige und zuletzt in Delitzsch bei Stollberg wohnhaft gewesene Bergarbeiter Adalbert Raczowski wegen schwerer Körperverletzung vor der 3. Strafkammer des Chemnitzer Landgerichts unter Anklage stand. Eine Bestie in der Wüste handelt an ihren Familienmitgliedern besser, als es dieser ruchlose Mensch an den Seinen gethan hat. Der Angeklagte war verheiratet und zwar befaß er eine des besten Leumunds sich erfreuende Ehefrau. Dies hielt ihn aber im Jahre 1894 nicht ab, seine Ehefrau zu sechs verschiedenen Malen in der erbärmlichsten Weise zu mißhandeln, obgleich sie im Juni vorigen Jahres ihrer Niederkunft entgegen sah und außerdem an Krebs- und Leberleiden erkrankt war. Was diesem elenden Menschen in die Hand kam, benutzte er, um seine Ehefrau damit zu schlagen. Stiefeln, Feuerhaken, Blechstrüge dienten ihm zu diesem Zwecke, er raufte die Frau an den Haaren, warf sie in die Hausflur und schlug ihr 3 Stück Zähne ein. Bei dem leidenden Zustande dieser Frau ist es rar zu bewundern gewesen, daß sie diese Mißhandlungen monatelang ausgehalten hat. Indessen war ihre Gesundheit vollständig gebrochen, und im September vorigen Jahres verstarb sie. Als der Angeklagte seine frevelnde Hand nicht mehr gegen seine Ehefrau erheben konnte, wendete er sich gegen seine vier Kinder im Alter von 9, 7, 5 und 4 Jahren, welche der Reihe nach den furchtbarsten Mißhandlungen ausgekehrt wurden. Die größeren Kinder schlug er mit einem Lederriemen und einem Birkenstock so sehr, daß der ältere Knabe den Arm nicht mehr bewegen konnte. Mit einem Regenschirm stieß er ihn vor die Brust und mit der Faust schlug er ihn unter das Kinn, riß ihm auch ein Ohr los, Verwundungen, die heute noch sämtlich sichtbar sind. Einem anderen Kinde band er die Beine zusammen und hing es mit dem Kopfe nach unten, sodas ihm

das Blut zur Nase heraustrief. Ein anderes Mal hat er die drei ältesten Knaben am frühen Morgen nackt mit einem Spazierstocke so furchterlich geschlagen, daß die Kinder später das Blut vom Boden auf-trocknen mußten. Als der fünfjährige Knabe eines Tages wiederum Schläge bekam, ging von ihm aus Angst der Urin fort. Als der Rabenvater dies sah, zwang er den kleinen Knaben, vor seinen und den übrigen Kindern den Urin aufzulecken, bis es dem kleinen Knaben übel wurde. Dem kleinsten Kinde hat er den eigenen ins Bettuch gemachten Kot auf-lecken lassen. Welter liegt er die Kinder drei Tage lang hungern und den fünfjährigen Knaben stach er mit einem Draht in den Mund, sodas er nicht mehr essen konnte. Nachdem am 26. und 27. März d. J. der ältere Knabe in einer das Leben gefährdenden Weise geschlagen worden war, erstatteten die Haus-genossen endlich Anzeige und nunmehr wurden die sämtlichen Straftaten dieses Unmenschen festgestellt. Die unglücklichen Kinder wurden in dem katholischen Stift zu Delitzsch untergebracht, woselbst sie sich der besten Pflege erfreuen. Sämtliche Kinder sind wohl-gebildete, hübsche Wesen, welche nicht wünschen, wieder in die Hände ihres Vaters zu kommen. Sie waren am Dienstag sämtlich als Auskunftspersonen an Gerichtsstelle. Auf Grund der ziemlich umfangreichen Beweisaufnahme wurde der Angeklagte zu der exemplarischen, aber wohlverdienten Strafe von 6 Jahren Gefängnis verurteilt.

— Kirchberg. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß die Stätte der Entdeckung des bekannten und beliebtesten Volksliedes „Unter Mond, du gehst so stille“ auf dem hiesigen Vorberge zu suchen ist. Der Verfasser dieses Liedes ist nicht, wie fälschlicherweise in den Büchern angegeben ist, Ernst, sondern, wie der ehemalige Seminar-Oberlehrer Rudolf Kell-Platen mit Bestimmtheit versicherte, dessen Bruder, der frühere Rektor Julius Kell-Kirchberg. Letzgenannter Herr ist 1849 in Dresden gestorben und steht besonders bei der älteren Lehrerschaft Sachsens als Schriftleiter der „Sächs. Schulzeitung“ und als eifriger Förderer bez. Mitbegründer des Sächs. Pestalozzivereins noch im hohen Ansehen.

— Ein 17jähriges Fabrikmädchen in Markt-rast gab sich selbst den Tod, um dem Hohae ihrer Mitarbeiterinnen zu entgehen, von denen sie als dumm deshalb verspottet wurde, weil sie ihren ganzen Verdienst ihrer Mutter, einer armen Witwe mit 4 Kindern, gab.

— Ködlich, 20. Juni. Heute nachmittag 1/23 Uhr kam von Nordwest ein Gewitter herangezogen, das sich über unserer Gegend unter wolkenbruchartigem Regen und heftigen Donnererschlägen entlud. Der Blitz hat in dem Dorfe Rübenau zwei Mal eingeschlagen, und zwar in der dortigen Brauerei und in ein von der Oberförsterei nicht zu entfernt liegendes Haus. Letzteres brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Blitz betäubte die Wirtin des Hauses, eine Witwe, und erschlug zwei Kühe im Stalle. In der Brauerei richtete der Blitzschlag an den Gebäuden mehrfachen Schaden an, zündete jedoch nicht.

— Am Mittwoch nachm. verunglückte in der Mühle zu Klobitz der Arbeiter Ernst Robert Hesselbarth dadurch, daß er mit dem Kopfe in das Getriebe des Rollerganges geriet. Die Schädelknochen wurden zertrümmert, so daß das Gehirn zu Tage trat. Der Tod muß augenblicklich eingetreten sein.

§ **Altenburg**, 20. Juni. Gestern Morgen rückte, wie jetzt alltäglich, das hiesige erste Bataillon vom 96. Regiment nach der Leima zum Exerzieren aus. Den ganzen Vormittag herrschte nun eine so schwüle Temperatur, welche dem Einjährig-Freiwillig-Gefreiten Dr. jur. Babsch verhängnisvoll werden sollte. Auf dem Rückmarsch konnte er im Dorfe Kobitz nicht mehr fort. Es wurde ihm deshalb das Gewehr abgenommen und ihm zur Unterstützung ein Lazarettgehilfe beigegeben, mit welchem er dann den Weg bis zur Vorstadt Neue Welt zurücklegte, dann aber sich plötzlich verfärbte und zusammenbrach. Von da wurde er ins Lazarett transportiert, wo er abends 8 Uhr, ohne wieder zur Besinnung gekommen zu sein, verschied. Hitzschlag soll die Todesursache sein. Er war der einzige Sohn hochgeachteter Eltern und berechnete zu den schönsten Hoffnungen.

§ **Berlin**, 21. Juni. Ein schreckliches Familiendrama hat sich in der Schwedterstraße im Norden Berlins abgespielt. Der Lackierer Willy Kühne hatte seine junge Frau schwer mißhandelt, so daß sie in der Angst aus der Höhe des vierten Stockwerkes auf die Straße hinabsprang, wo sie mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb. Einige Personen sollen gesehen haben, daß Kühne seine Frau, welche sich an das Fensterbrett anklammerte, auf die Straße hinabgestoßen habe. Die junge Frau liegt im Krankenhaus hoffnungslos darnieder. Kühne wurde in Haft genommen.

§ **Berlin**, 21. Juni. Das Bremer Salon-Schiff „Kaiser Wilhelm II.“, welches den Bundesrat und einen großen Teil der Fürstlichkeiten an Bord hatte, lief während der Fahrt durch den Kanal bei Neuwittenbek unweit der Levensauer Hochbrücke fest. Wie verlautet, hatte der Kapitän, da die Dämme noch nicht ganz fest sind, in Anbetracht des gefährlichen Regens langsam fahren müssen, was bei der Größe des Schiffes dessen Steuerfähigkeit sehr beeinträchtigte. Das Schiff hatte sich quer in den Kanal gelegt, so daß kein anderes Schiff an ihm vorbeikam. Durch seine Notsignale aufmerksam gemacht, eilte ein Rendsburger Schleppdampfer herbei und brachte das Schiff nach 1 1/2 stündiger Verspätung wieder auf. Das lange Ausbleiben des Schiffes, welches das dritte in der Reihe war, hatte auf allen Schiffen im Kieler Hafen die größte Unruhe hervorgerufen. Auch der Kaiser war offenbar in großer Unruhe. Alles atmete auf, als endlich um 3/4 5 Uhr das Schiff sich zeigte, von dem Schlepper gezogen. Schaden hatte es durchaus nicht erlitten. Das Schiff fuhr, sowie es den Kanal verließ, an dem „Kaiseracker“ und der „Hohenzollern“ vorüber, in deren Nähe es festmachte. Die übrigen Schiffe mit den kaiserlichen Gästen folgten sehr schnell hintereinander, doch hatte auch die englische Yacht „Osborne“ eine Zeit lang dem Steuer nicht gehorcht, konnte aber doch ohne fremde Hilfe aus dem Kanal auslaufen. Kleine Unfälle haben sich auch auf der andern Seite des Kanals bei Brunsbüttel ereignet. Die Durchschlebung der Schiffe mit den kaiserlichen Gästen verzögerte sich, weil die Welle des linksseitigen Schleusenhorres brach. Ferner funktionierte die über den Kanal führende Eisenbahn-Drehbrücke bei Brunsbüttel in den Morgenstunden nicht, infolgedessen war die Durchführung der Züge unmöglich und es folgte eine mehrstündige Verspätung. — Das große Feuerwerk, welches gestern Abend auf den umliegenden Höhen und den elektrisch erleuchteten Schiffen stattfinden sollte, wurde durch ein fürchterliches Gewitter, welches gegen 9 Uhr ausbrach, erheblich gestört. Auf den englischen, österreichischen und italienischen Schiffen wurden trotz des bis nach Mitternacht strömenden Regens fortgesetzt Leuchtkugeln und Raketen von seltener Pracht abgeschossen, doch kam das Feuerwerk nur zur halben Wirkung. — Der Schluffstein bei der Holtener Mündung wiegt 40 Centner. Er wird bei der heute stattfindenden Einweihung sofort übermauert werden, um den Grundstein zu bilden für das Denkmal Kaiser Wilhelms I., des Gründers des Nord-Ostsee-Kanals, welches voraussichtlich aus dem Uebersehuh der Kanalbauunternehmung errichtet werden wird. — Die Kunde von der Ankunft des Kaisers in Holtenerau ist durch 1600 Brieftauben nach allen Ecken Deutschlands verbreitet worden. — Es werden Klagen laut über die unzulänglichen Vorkehrungen, welche am Mittwoch Abend in Hamburg für die Bewältigung des außerordentlich großen Verkehrs nach Kiel getroffen waren. Es spielten sich infolgedessen auf den Hamburger Stationen außerordentlich unerquickliche Szenen ab. Eisenbahnminister Thielen soll am Klosterthorbahnhof den Vorgängen kopfschüttelnd zugehört haben. Die Taschendiebe übten eine sehr rege und erfolgreiche Tätigkeit aus. Dem Korrespondenten des „Standard“ gelang es, einen Taschendieb festzunehmen, der ihm gerade das Portemonnaie aus der Tasche gezogen hatte und dessen Taschen mit Portemonnaies und Wertgegenständen gefüllt waren.

§ Einem in **Hamburg** zur Kanalfest weisenden Fremden wurden am Mittwoch drei Portemonnaies gestohlen; eins enthielt 500 Mark in Gold und Papier, die anderen beiden zusammen etwa 50.000 Mark, nämlich 14.500 Mark in Papier und eine Anweisung auf 1500 Pfund Sterling, Nr. 498 auf W. F. Braag an Ms. Emma S. Wilmerding, Wells-fare u. Co., sowie einen Check über 400 Mark von Heinrich Donner, ferner einen Brief der Adresse Herrn Paul Rosenbaum, Berlin. — Außer diesem Diebstahl ist bereits eine ganze Anzahl anderer

Taschendiebstähle zur Anzeige gebracht, bei denen es sich um kleinere Beträge handelt.

§ **Kiel**, 21. Juni. Der gestern Abend stattgefundene Ball in der Marine-Akademie war von ca. 2000 Personen besucht. Neben dem Akademiegebäude ist im Garten ein großes Fest als Ballaal errichtet. Während der Ankunft des Kaisers und dem großartigen Feuerwerk entlud sich ein schweres Gewitter. Das Kaiserpaar hielt einen einstündigen Cercle, während welchem die Kommandanten der ausländischen Schiffe vorgestellt wurden. Unter anderen war auch der französische Admiral Menard mit mehreren französischen Offizieren anwesend. Außer dem König von Württemberg, den Prinzregenten von Bayern und Braunschweig und anderen Fürstlichkeiten war auch König Albert in der Uniform seines 2. Garde-Usaneregiments erschienen, ferner die Minister von der Planitz und von Wagdorf mit Gemahlin und Kammerherr von Leipzig r. Die Rückkehr erfolgte unter andauerndem Regen. — Heute vormittag war prachtvolles Wetter. Der Kaiser trug die Uniform der Garde du Corps, König Albert Generalfeldmarschalls-Uniform mit dem Schwarzen Adlerorden. Die Kaiserin trug rosa Kleid, dunkelrotes Cape mit Goldstickerei und kleinen Hut mit dunklen Rosen. Bei der Ankunft und Abfahrt führte der Kaiser die Kaiserin am Arm. Die ganze Feier dauerte etwa eine halbe Stunde.

§ **Holtenerau**, 21. Juni. Die Schluffsteinlegung ist programmäßig verlaufen. Vom Hofe trat zuerst die Prinzessin Heinrich, geführt vom Prinzen Albrecht ein, später der Kronprinz und die Prinzen Eitel Friedrich und Albrecht, erstere beiden in Uniformen des 1. Garderegiments zu Fuß, letzterer in Marineuniform. Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich traten bei der Leibkompanie des 1. Garderegiments zu Fuß, Prinz Albrecht bei der von der Matrosenartillerie gestellten Ehrenkompanie ein. Punkt 11 Uhr erschienen der Kaiser und die Kaiserin mit dem Prinzen August Wilhelm. Der Kaiser begrüßte die Truppen, worauf er den Kanal wehte. Er Majestät sprach: „Zum Gedächtnis Kaiser Wilhelm des Großen taufe ich den Kanal: „Kaiser Wilhelm-Kanal“ und begleitete darauf die drei Hammerschläge mit den Worten: „Im Namen des dreieinigen Gottes, zur Ehre Kaiser Wilhelms, zum Heile Deutschlands, zum Wohle der Völker!“ Nach den Hammerschlägen fiel die Musketen der Volkshymne ein und die Geschütze feuerten Salut. Die Matrosenartillerie gab die ersten Schüsse, worauf sämtliche im Hafen liegenden Schiffe einfielen. Nachdem alle dazu Berufenen die Hammerschläge gethan hatten, brachte Reichskanzler Fürst Hohenlohe das Hoch auf den Kaiser aus, in das die Menge begeistert einstimmte. Nach der Feier begrüßte der Kaiser die im Kaiserjagt anwesenden Damen und führte dann die Kaiserin zur Landungsbrücke, die Soldaten mit Ahe! begrüßend, was von den Soldaten laut erwidert wurde. Hierauf kehrten der Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge an Bord der „Hohenzollern“ zurück. Das Wetter war während des ganzen Verlaufs der Feier prachtvoll.

§ Die Franzosen in **Kiel**. Offiziere wie Mannschaften der drei französischen Schiffe, sind gar nicht so unebene Leute und machen keineswegs den Eindruck, als ob sie vom Chauvinistenfieber befallen wären. Wahrscheinlich würden sie gerade so gern vergnügt sein und sich an den veranstalteten Festlichkeiten ebenso beteiligen, wie die Seeleute der übrigen bei den Festlichkeiten vertretenen Nationen, wenn ihnen nicht die strengen Vorschriften der französischen Regierung, die vor den Chauvinisten ja doch eine Heidenangst hat, nicht die Hände bänden. Daß den Mannschaften jedes Betretens des deutschen Bodens untersagt war, und deshalb auch die Einladung zu einem recht hübsch arrangierten Mannschafsfest abgelehnt wurde, ist bekannt. Aber auch die Offiziere haben sich von allen kleinen und intimen Festlichkeiten, wie bei solchen Gelegenheiten dieselben veranstaltet werden, ferngehalten, und nur an den offiziellen Akten, Festball und Festbankett, haben sie teilgenommen. Außerdem hat ein einziges, ebenfalls offizielles Diner an Bord des deutschen Panzerkreuzers „Vater“, dem die Franzosen sich nicht wohl entziehen konnten, stattgefunden, und der französische Admiral revanchierte sich sodann an Bord seines Flaggschiffes „Dorsé“. Die vorher festgestellten Trinkprüche galten dem deutschen Kaiser, dem Präsidenten der französischen Republik und der internationalen Marine-Kameradschaft. Daran werden hoffentlich die Deutschenfresser an der Seine nichts auszusetzen haben.

§ Von einem gelegentlichen Mitarbeiter erhält die „Frankf. Ztg.“ aus Kopenhagen folgende Zuschrift: „Es läßt sich nicht leugnen, daß nächst Deutschland Dänemark das Land ist, das an den Feiertlichkeiten, die den früheren dänischen Kriegshafen Kiel zum Schluffpunkt haben, gewissermaßen am meisten beteiligt ist, und es ist eigentlich recht merkwürdig, daß keine einzige Stimme von irgend welcher Bedeutung sich gegen die Teilnahme Dänemarks an diesen Feiertlichkeiten erhoben hat. Unter diesen Verhältnissen dürfte es nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, daß die dänische Regierung, nachdem sie die Einladung zu den Eröffnungsfeierlichkeiten erhalten hatte, ernstlich darauf bedacht war, dankend abzulehnen. Im Staatsrat, wo die Angelegenheit eingehend erörtert wurde, beschloß man, die Einladung erst dann zu beantworten, wenn man von der Stellungnahme

Frankreichs offiziell erfahren hätte; wenn Frankreich abgelehnt hätte, wäre Dänemark diesem Beispiele gefolgt. Als nun aber die französische Regierung, nicht ohne ernste Bedenken, wahrscheinlich dem Ratsschlusse Rußlands folgend, die Einladung akzeptierte, erfolgte auch die Annahme von Seiten Dänemarks.“

§ Ein als Missionar auftretender Mann namens Schent ist wegen Sittlichkeitsverbrechen in Rixdorf bei Berlin verhaftet worden. Sch. hatte sich im dortigen „Bereinshaus“ unter dem Titel eines Missionars und Diakons eine Wohnung gemietet. Als er nicht mehr imstande war, die Miete zu bezahlen, so daß ihm die Doréische Bibel-Ausgabe abgepfändert wurde, schöpfte die Polizei Verdacht und erkundigte sich nach dem Vorleben des angeblichen Missionars. Hierbei stellte sich nun heraus, daß er bereits eine längere Zuchthausstrafe verbüßt hat. Sch. wurde nun von der Polizei aus Rixdorf ausgewiesen, verließ den Ort jedoch nicht, sondern logierte sich in eine Kellerwohnung der Bietzenstraße ein. Hier hat er nun die Verbrechen verübt, die zu seiner Verhaftung geführt haben.

\*\* Ein junger Mann in **Wien** hatte eine unerwartete reiche Erbschaft gemacht; er lud seine Freunde zur Feier ein und es ging hoch und lustig her. „Ein Glas dem toten Onkel!“ rief ein Gast. Da klopfte es an die Thür — einmal, zweimal, dreimal. „Herein!“ Herein tritt eine hohe weiße Gestalt und schreitet im Weistertersschritt, das Gesicht und die eine Hand gegen den Gastgeber erhoben, dicht an den Tisch heran. „Mein Dank!“ ruft der junge Mann totenbleich und stakt ohnmächtig nieder. Seit Wochen liegt er im Krankenbette und niemand konnte ihm bis jetzt sagen, daß der Onkel von einem Freunde, einem Schauspielerspiel gespielt worden war, der sich nach einem Bilde des Alten makelt hatte.

\*\* **Graz**, 21. Juni. Infolge eines schrecklichen Wolkenbruchs mit Hagelschlag sind in Ober-Steiermark alle Kulturen vernichtet. Die Bahnstrecken wurden stellenweise aufgerissen. Dammbänke und Dammschuhtagen unterbrachen den Eisenbahn-Verkehr zwischen Mürzzuschlag und Graz. Mehrere Brücken wurden weggerissen. Der Hagel liegt stellenweise fußhoch.

\*\* **Pest**, 21. Juni. Ueber die Stadt ging nachts ein fürchterliches Unwetter nieder. Der Blitz schlug in die Villa des deutschen Generalkonsuls, Prinzen Ratibor. Das Gebäude stand binnen weniger Minuten in Flammen. Die Bewohner konnten sich noch rechtzeitig retten.

\*\* **Sofia**, 21. Juni. Die Konflikte an der türkisch-bulgarischen Grenze nehmen kein Ende. Pomaken (muhamedanische Bulgaren) wollten Vieh nach Bulgarien einschmuggeln; von bulgarischen Militärposten angehalten, zogen sie sich zurück auf türkisches Gebiet, lehrten indes, mit Gewehren bewaffnet, zurück und gaben Feuer, welches die Soldaten erwiderten. Einige Soldaten wurden getroffen. Das Manlichergewehr der bulgarischen Truppen soll unter den Angreifern fürchterlich aufgedrückt haben.

\*\* **Paris**, 21. Juni. Der „Matin“ meldet aus Kiel, daß der Admiral Menard sich auf dem gestrigen Ball in der Marineakademie mit großer Beugung über die lebenswürdige Aufnahme der französischen Offiziere seitens der offiziellen Persönlichkeiten und der Bevölkerung ausgesprochen hat. — Cassagnac rechnet in seinem Blatte Rußland alle Wohlthaten vor, die es von Frankreich empfangen habe, und fährt fort: Wir sind den Russen sehr böse, daß sie uns nach Kiel geschleppt haben. Was für Nutzen haben wir davon, daß wir alles für Rußland thun, während Rußland weder unser Geld, noch unseren Stolz und unsere Ehre spart. Das Russen-Trugbündnis hätte nur den Zweck, uns vor einem Kriege mit Deutschland zu bewahren, sobald wir uns mit Deutschland veröhnen, brauchen wir diesen Schutz nicht, und da wir in Kiel den Becher der Schande geleert haben, so können wir uns ebenso mit Deutschland verbinden und brauchen für Rußlands gute Dienste keinen übermäßigen Markelohn zu bezahlen.

\*\* **Paris**, 20. Juni. Der offiziöse „Temp“ bespricht in einem „Ein Friedensfest“ betitelten Artikel die Rede des Kaisers Wilhelm. Der Kaiser habe nicht nur in sehr trefflichen Worten vom Frieden gesprochen, sondern er habe demselben einen wahren Dithyrambus gewidmet. „Die Worte des Kaisers hatten den richtigen Ton. Man fühlte, daß der Kaiser ergriffen war und den empfundenen Eindruck treu wiedergab. Die zivilisierte Welt wird mit Freude die Rede aufnehmen, welche der Kieler Feier einen geziemenden Charakter verleiht.“ Die „Liberté“ stellt fest, daß die Rede des Kaisers einen derartig stark betonten friedlichen Charakter hatte, daß sie überall mit Recht einen lebhaften Eindruck hervorrufen müsse.

**Die Verwaltung des Nord-Ostsee-Kanals** wird durch ein besonderes „Kanalamt“ gesehen, das dem Reichsamt des Innern unterstellt ist, wie bisher die kaiserl. Kanalbaukommission es war. An seiner Spitze steht ein Präsident, der in seiner Amtstätigkeit am besten wohl den preussischen Eisenbahnpräsidenten zu vergleichen ist. Ihn unterstützen in der Zentralleitung zwei Direktoren, sowie ein Bureau von sechs Sekretären, den nötigen Assistenten, Schreibern, Zeichnern usw. Die Bauverwaltung liegt in den Händen von zwei Bauinspektoren und einem

Maschineninspektor, denen ebenfalls ein ausreichender Stab von Unterbeamten zur Seite steht. Die eigentliche Leitung und Beaufsichtigung des gesamten Schiffsbetriebes und des Lotsenwesens, sowie die Kanalpolizei ist einem Betriebsinspektor unterstellt. Während dieser selbst in Kiel stationiert sein wird, hat er in Holtenau und Brunsbüttel je zwei Hafenkapitäne. Unter seinem Kommando stehen die sämtlichen Hafenmeister, Schleusenmeister, Maschinenisten, Brückenmeister, Führer, Telegraphenbeamten, sowie die Lotsen und Steuerleute der Schleppdampfer.

Die Besoldung der Kanalbeamten erfordert eine jährliche Ausgabe von 300,000 Mk. Ein sehr erheblicher Aufwand ist für die Unterhaltung des Kanals notwendig. Der Etat setzt, abgesehen von 150,000 Mk. für Baggararbeiten, dafür 675,000 Mk. pro Jahr an. Von Interesse ist dabei, daß nach dem Vorschlage der Regierung die Uferwerke und Böschungen für jeden laufenden Meter 2 Mk. Unterhaltung im Jahre beanspruchen, das macht, da der Kanal 96 km Böschung auf jeder Seite hat, 288,000 Mk. im Jahre.

Der eigentliche Schiffsbetrieb auf dem Kanal wird durch eine Anzahl von Schleppdampfern besorgt werden. Vorkünftig hat die Kanalverwaltung die Indienststellung von 12 eigenen Schleppdampfern und 4 Hilfsdampfern bei den Durchschleusungen vorgesehen. Daß diese Zahl jedoch nicht ausreichen wird, ergibt schon der Umstand, daß für die nächsten Monate bereits jetzt 8 Reserve-Schleppdampfer gemietet worden sind. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in Zukunft nicht nur die Segelschiffe und Schuten durch den Kanal geschleppt werden, sondern auch die größeren Dampfer. Von erfahrenen Technikern wird versichert, daß große Dampf- und namentlich die schweren Kriegsschiffe ihre Steuerkraft einbüßen, sobald sie gezwungen sind, ihre Fahrgeschwindigkeit unter ein gewisses Minimum herunterzudrücken, daß aber das sehr häufig der Fall sein würde, weil die Uferböschungen durch den zu starken Rückstrom des verdrängten Wassers sonst in sehr große Mitleidenschaft gezogen würden. Will man nun die Schiffe nicht der Gefahr aussetzen, daß sie entweder nicht im Hande sind, den stärkeren Strömungen im Kanal

zu folgen oder daß sie von heftigen Winden gegen eine der Uferböschungen gedrückt werden, so wird sich die Benutzung von Schleppdampfern, teils zu ihrer Fortbewegung, teils zu ihrer Steuerung nicht umgehen lassen. Die Verminderung der Steuerfähigkeit für große Fahrzeuge hat auch die Befürchtung in weiteren Kreisen wachgerufen, daß die stärkeren Krümmungen des Kanals in der Nähe von Levensau, wo Abtiefen von nur 1000 m vorkommen, dem Bedürfnis nicht vollständig gerecht werden und einen Umbau über kurz oder lang nötig machen werden.

**Kohlen-Versand**

in der Zeit vom 9. bis mit 15. Juni 1895.

In Ladungen à 5000 Kilogramm

Ab Delsnitz i. G.:

via Lugau:

1237 Ladungen,

via St. Egidien:

1396

51

„Bahnhof Delsnitz i. G.“

in Summa: 2684 Ladungen.

**Wahrscheinliche Witterung für den 23. Juni:**  
(Aufgestellte Prognose nach dem Lamproch'schen Wettertelegraph.)

Vormiegend heiter und warm.

**Wer** eine **Wäschemangel** für's Haus aufstellen ob. einen unbenutzten Raum sehr gut rentabel machen will, lasse sich fr. Prospekt u. Auskunft v. d. **Chemn. Wäschemangelfabrik Joh. Magirus** (vorm. Otto Kuppert) **Chemnitz**, kommen.

**Benzin,  
Ligroine,  
Salmiakgeist,  
Terpentinöl,  
rectif. Spiritus,  
Brennspiritus**

empfiehlt billigst **Louis Arends.**

**Heute,**

wo sofort alles Gute nachgehmt und auf Kosten der Qualität schlechter fabriziert wird, wo man alles, was vom Publikum als gut und vorteilhaft anerkannt wird, mit Konkurrenzweid befeindet, ist es mehr als je notwendig, daß die geehrten Hausfrauen beim Einkauf ausdrücklich **echte Elfenbein-Seife mit Schutzmarke „Elefant“** von **Günther & Hauser, Chemnitz** verlangen. Elfenbein-Seife ist die Beste zum Waschen der Wäsche. Ueberall zu haben. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich. In Stücken à ca. 125 Gramm nur 10 Pfennige.

Jedes **Hühnerauge, Hornhaut und Warze** wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein ächten Apotheker Radlauer'schen **Hühneraugenmittel** (d. i. Salicylcollodium) a. d. Kronen-Apotheke Berlin sicher und schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Depot in den meisten Apotheken.

**Echten Fischthran**

empfiehlt **Albert Köchermann, Hohndorf.**

**Strick-Maschinen**

in nur bester Ausführung liefern unter Garantie **Rudolph & Thiele, Hohenstein-Er.**

**Ein Rover**

mit Holzreifen, vollst. Kugellager, billig zu verkaufen bei

**Cruß Müller, Schneider, Bernsdorf.**

**Zwei schöne Stuben**

sind billig zu beziehen **Bernsdorf 70b.**

**Danksagung.**

Seit ungefähr einem Jahr litt ich an einem schweren Blasenleiden, verbunden mit schrecklichen Schmerzen, so daß ich kaum das Wasser lassen konnte. Ich versuchte die verschiedensten Mittel, aber alle ohne Erfolg. Nachdem ich nun lange Zeit in ärztlicher Behandlung gewesen war, wurde Blasenstein konstatiert. Alle Mühe, welche sich der Arzt machte, war erfolglos. Alsdann wandte ich mich an den homöopathischen Arzt **Herrn Dr. med. Volbeding, Düsselndorf, Königsallee 6**, welchem es gelang, mich in kurzer Zeit von dem Leiden zu befreien, wofür ich Herrn Doktor Volbeding aufrichtig danke.

**Arnold Meister.**

Barmen-Rittershausen, S. Klinghauserstraße 152.

**Saison-Ausverkauf.**

**Jackets, Regenmäntel, Kragen, Umhänge**

in nur neuer und diesjähriger Façon zu außerordentlich billigen Preisen.

**A. Kunze, Kirchplatz.**

**Tapeten,**

à Stück von 12 Pf. an bis zu den feinsten,

**Delbrück-Tapete, waschbar,**

das neueste, was man hat, von 65 Pf. an. Außer diesen habe ich noch eine sehr **feine Musterkarte zur Auswahl auf Lager** und bitte bei Bedarf um gütige Beachtung.

**Chreg. Thonfeld.**



**Julius Geurich, Leipzig,**

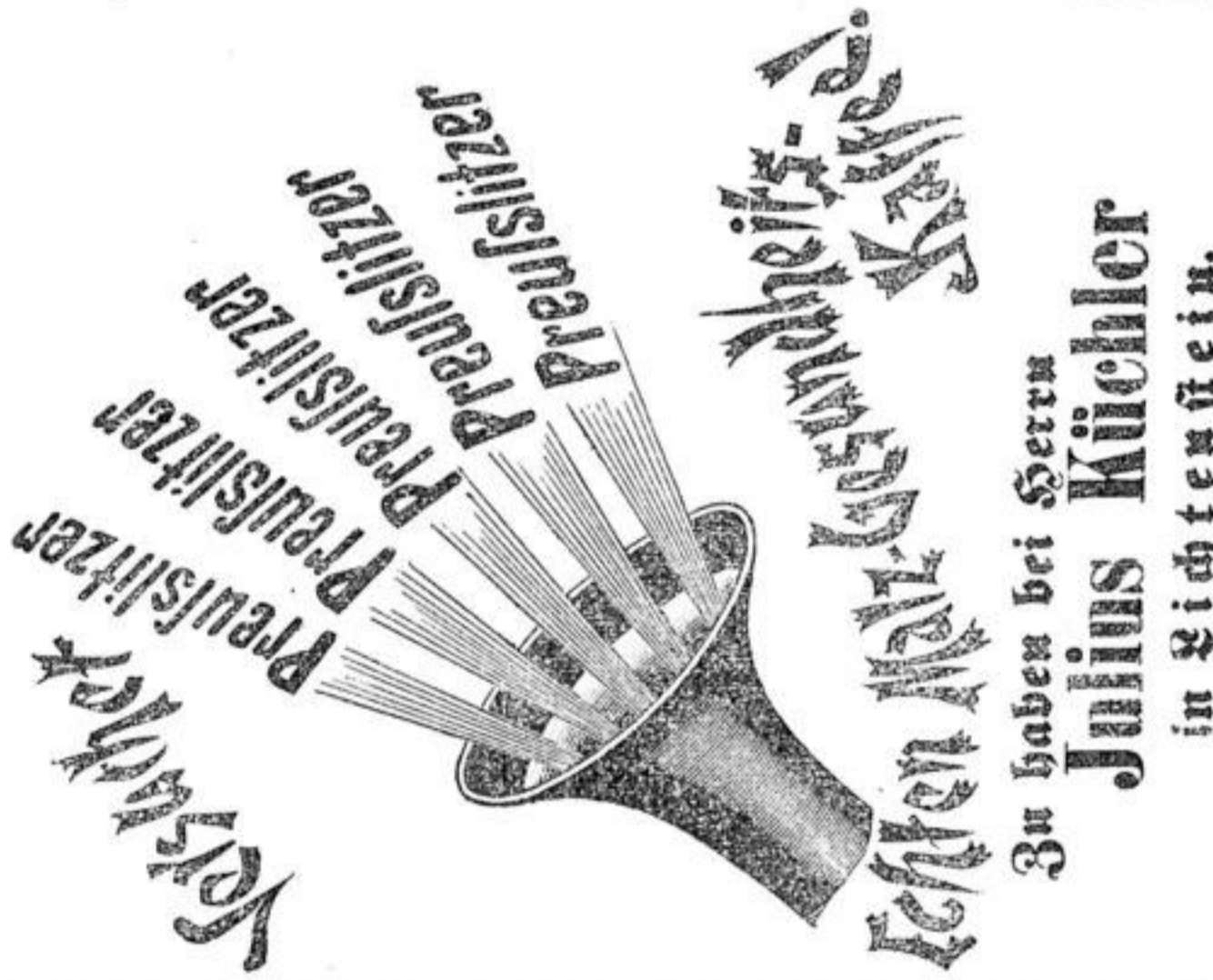
Königl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik,

gear. 1851.

Cataloge gratis und franco!

**Feurich Pianinos** Auerkannt vorzügl. Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit und edlem, gefangereichem Tone.

**Günstigste Zahlungsbedingungen, auch gebrauchte Pianinos.**



**Julius Küchler**  
Zu haben bei Herrn **Julius Küchler** in Dichtensheim.

Zu recht zahlreicher Teilnahme am Abonnement auf die in Plauen i. V. erscheinende große sächsische Provinzial-Zeitung

**Vogtländischer Anzeiger**

laden wir hierdurch ergebenst ein. Seine Reichhaltigkeit und die schnelle zuverlässige Berichterstattung haben bewirkt, daß der „Vogtländische Anzeiger“ das weitest verbreitetste Blatt im Vogtlande und in den angrenzenden Landesstellen ist.

Der „Vogtländische Anzeiger“ ist Amtsblatt für das königl. Landgericht Plauen, die königl. Amtshauptmannschaften Plauen und Delsnitz, sowie für die königl. Amtsgerichte zu Plauen, Delsnitz, Adorf, Eßberg, Markneukirchen und Pausa und die Stadträte zu Plauen, Adorf, Markneukirchen, Pausa und Mühltröß.

Der „Vogtländische Anzeiger“ zählt gegenwärtig den 108. Jahrgang; wie bisher, so wird er auch ferner das Denken, Fühlen und Wollen der besonnenen und wohlmeinenden Bevölkerung in unserem Vogtlande zum Ausdruck bringen und vertreten.

Der „Vogtländische Anzeiger“ berichtet in volkstümlicher Schreibweise alles Wissenswerte über örtliche und sächsische Angelegenheiten, giebt eine reichhaltige Tagesgeschichte, Berichte über parlamentarische Sitzungen und Gerichtsverhandlungen, ausführliche Drahtnachrichten, fesselnde Erzählungen etc., sowie Belehrendes und Unterhaltendes in reicher Fülle. Im „Briefkasten“ stellt der „Vogtländische Anzeiger“ den Lesern seinen Rat zur Verfügung. Daneben bietet der „Vogtländische Anzeiger“ noch die vollständigen Ziehungslisten der Königl. Sächs. Landeslotterie, volkswirtschaftliche Mitteilungen, Cours-Berichte etc.

Trotz seiner Reichhaltigkeit kostet der „Vogtländische Anzeiger“ (Post-Zeitungspreisliste Nr. 7040) bei allen Postanstalten vierteljährlich

**nur 2 Mark.**

Daß Anzeiger aller Art im „Vogtländischen Anzeiger“ von bedeutender Wirksamkeit sind, ist schon aus der Höhe der Auflage (gegenwärtig: 13 500) ersichtlich und wird durch alle Inserenten bestätigt. Preis der fünfgespaltenen Zeile 15 Pfg.

Hochachtungsvoll

Geschäftsstelle des **Vogtländischen Anzeigers und Lageblattes.**

Moritz Wieprecht.

Beste schmittfähige **Seusen**, unter Garantie, sowie **Doppelhämmer, Wehsteine, neueste Gartenspritzen** empfiehlt billigst **Theodor Martin, Badergasse.**

Condensirte

**Schweizermilch „Cham“**,

Wund's condens.

**Schweizermilch,**

**Knorr's Hafermehl**

empfiehlt billigst **Louis Arends.**

**Zuckerrüben-Gelee**

— als Syrup zu verwenden —  
empfiehlt à Pfund 20 Pfg.

**Louis Arends.**

**Chlorkalk,**

**Carbolineum**

empfiehlt billigst **Louis Arends.**

**ff. neue Voll-Heringe**

empfiehlt billigst

**Albert Köchermann, Hohndorf.**

Ohre große **Reklame** nehmen **August Emil Herzog's** (geschäftlich geschützte)

**Universal-Hühneraugen-Platten** unter den Hühneraugenmitteln den ersten Platz ein. Alleiniger Verkauf bei **Wilh. Feinisch, Callenberg.**

**Zugelaufen 1 Hund,**

schwarz und weiß gefleckt, mit Steuermarken Chemnitz. Gegen Erstattung der Kosten abzuholen bei **Carl Schulze, Heinrichsdorf.**

**Eine Stube,**

Küche, 3 Kammern und Zubehör ist bis zum 1. Juli zu vermieten.

**Albin Friedrich, Hohndorf.**

Gutlohnende

**Jacquard-**

**und Schafstarkarbeit**

in langen Ketten geben aus **Böhmek & Meyer, Glauchau, Karlstraße 4.**



Dieses wahrhaft vollstündliche Hausmittel hat sich seit mehr als 25 Jahren als beste schmerzstillende Einrichtung bei Gicht, Rheumatismus, Gichtreihen usw. glänzend bewährt. Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sichern Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf.

Der **Anker-Pain-Expeller** hat seine hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einrichtungen hauptsächlich, trotz mancherlei Anfeindung und trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist gewiß der beste Beweis dafür, daß das Publikum sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag.

Um keine wertlose Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unserer Schutzmarke, dem roten Anker, und weise jede Flasche ohne diese Marke als unecht zurück. Zu haben in den Apotheken zum Preise von 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche. **F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.**

# Das Schützenfest in Glauchau

findet vom 22. bis 30. Juni statt.  
Alle Schützen und Freunde dieses Festes sind höflichst eingeladen. Das Direktorium.  
Z. V.: D. F. Groschopp, Vorsteher.

## Das Rosenfest in Lichtenstein

verbunden mit Rosen-Ausstellung,  
findet am 30. Juni und 1. Juli d. J. in den schönen  
Gartenlokalitäten des Hotel zum goldenen Helm statt.  
An beiden Tagen von nachm. 1/24 Uhr an  
**CONCERT**  
von der gesamten Kapelle des Inf.-Reg. „Prinz Friedrich August“  
aus Chemnitz,  
unter persönlicher Leitung des Herrn Dir. A. S. B. a. h. r.  
Der Garten ist elektrisch beleuchtet!  
Hierzu ladet ergebenst ein der Rosenverein.

## Schweizorthal.

Heute Sonntag, den 23. Juni, nachmittags (bei günstiger Witterung)  
**Unterhaltungsmusik (Hornquartett).**  
Für Speisen und Getränke, sowie gute Besetzung ist bestens gesorgt.  
Einem zahlreichen Besuch entgegensehend, zeichnet Sugo Fischer.

## Schwind's Conditorei,

Callenberg, Seminarstraße.  
Heute Sonntag empfehle  
Kirsch = Kuchen, Schwarzbeer = Kuchen, Erdbeer = Torten  
und alle feineren Gebäcke, sowie Eis.

Heute Sonntag die  
alle bei Schwind's. Dutheraner

Zahnkünstler Lademann Künstliche Zähne u. Gebisse. Schmerzloses Zahnziehen Lichtenstein Zwischauer 211.  
Feilschulung gestattet.

Nur solide Waren. Gegründet 1872. Volle Garantie.

## Allen Verlobten

ist der Besuch meiner hier am Platze bekannt grössten und übersichtlichsten  
**Ausstellung**  
completer Wohnungs-Einrichtungen  
ganz besonders zu empfehlen.  
Eine Durchsicht auch bei Nichtkauf gern gestattet.

I. Specialität:		II.	
Mark	<b>Brant-</b>	Mark	
200.—		1000.—	
300.—		1200.—	
400.—		1500.—	
500.—		1800.—	
600.—		2000.—	
800.—		3000.—	

u. s. w. **Ausstattungen** in nebenstehenden Preislagen. u. s. w.

**Möbel- und Polsterwaren-Fabrik.**  
Eigene Tischler-, Tapezierer- u. Malerwerkstätten  
**Clemens Zöllner,**  
Neumarkt 7. Chemnitz. Neumarkt 7.  
Ältestes und renommiertestes Geschäft dieser Branche.  
Abgabe einzelner Stücke zu Fabrikpreisen.  
Auch Sonntags geöffnet.

## Blousen, Corsetts

in großer Auswahl. M. Kunze.

## Farbwaren.

Mein Lager von Mineral- und Erd-Farben, weiße und bunte Oelfarben zum Anstrich von Fenstern, Thüren u. auch Fußböden, Firnis, Lacke, Terpentinöl, Siccatis, sowie Fußbodenglanzlack etc. halte ich zu billigsten Preisen empfohlen.  
Lichtenstein. Louis Arends.

## Eier!!

beste Qualitäten, Versandt in 1/2 und 1/1 Kisten, empfiehlt das Eier-Engros und Detail Geschäft (H. 33124 b.)

## Eier!!

Marie Rudolph, Chemnitz, Markthalle.

## Pianos und Cottage-Orgeln,

in größter Auswahl, aus verschiedenen Fabriken empfiehlt unter langjähriger Garantie zu billigsten Preisen  
Alex. Albert, Hohenstein.

## Restaurant zur Rümpf.

Heute Sonntag empfehle  
ff. Weißbier,  
sowie  
Kaffee und Kuchen.  
Hochachtungsvoll Ferd. Sempel.

L. v. M. M. M.

Morgen Montag Abend Werbung.

Morgen Montag  
Schweinschlachten

bei S. Otto.

Morgen Montag  
Schweinschlachten

bei Carl Gruner, Callenberg.

Morgen Montag  
Schweinschlachten

bei Hermann Murrich, Callenberg.

Täglich frischgeplückte  
Kirschen

in der Lichtensteiner Allee empfiehlt  
Albert Heime.

Ein ordentliches, zuverlässiges  
Dienstmädchen,

nicht zu jung, wird bei gutem Lohn  
per 1. Juli gesucht  
Lichtenstein, Markt 219.

## Herzlichen Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme durch reichlichen Blumenschmuck und ehrende Begleitung zur Ruhestätte bei der Beerdigung meiner teuren entschlafenen Gattin fühle ich mich gebunden, allen lieben Verwandten, Nachbarn und Freunden hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Lichtenstein,  
am 21. Juni 1895.

Der trauernde Gatte  
Johann Strohm.

## Todes-Anzeige.

Heute nacht 3/41 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden unsere gute Mutter, Frau

**Auguste verw. Otto.**

Dies zeigen lieben Verwandten und Freunden tiefbetruert hierdurch an.

Die Beerdigung findet Dienstag vorm. 11 Uhr vom Trauerhause, Schulgasse, aus statt.

Lichtenstein, Callenberg, Mülsen, Chemnitz und Marburg,  
den 22. Juni 1895.

Die trauernden Hinterlassenen.

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Beilage zu Nr. 143.

45. Jahrgang.  
Sonntag, den 23. Juni

1895.

## Tagesgeschichte.

§ Eine Zusammenstellung der Eisernen Kreuze aus den Ranglisten von 1870/71 und 1895 ergibt eine bedeutende Abnahme der Eisernen Kreuze im Heer und in der Marine. Es stehen in der Rangliste von 1870/71: 4 Senioren des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, 13 desgleichen 2. Kl., 3 Ehrensenioren 2. Kl., ferner 8 Großkreuze, 565 1. Kl., 6 1. Kl. am weißen Bande, 7934 2. Kl. und 1303 2. Kl. am weißen Bande im aktiven Heer einschl. Beamte; im Beurlaubtenstande: 5 1. Kl., 2423 2. Kl. und 456 2. Kl. am weißen Bande; in der Marine: 1 1. Kl., 9 2. Kl. und 2 2. Kl. am weißen Bande. In der Rangliste von 1895: Im aktiven Heer einschließlich Beamte: 124 1. Kl., 3 1. Kl. am weißen Bande, 305 2. Kl. am weißen Bande; im Beurlaubtenstande: 17 1. Kl., 518 2. Kl. und 42 2. Kl. am Bande; in der Marine: 1 1. Kl., 14 2. Kl. und 2 2. Kl. am Bande; im württembergischen Armeekorps: 5 1. Kl., 50 2. Kl. und 12 2. Kl. am Bande; im Beurlaubtenstande: 7 2. Kl. Die Mehrzahl der 1. Klasse im Beurlaubtenstande ergibt sich meist aus den Kommandeuren der Landwehrbezirke. Bei der Marine ist die Mehrzahl der Kreuze 2. Klasse in der Anstellung von Beamten zu suchen.

§ Ueber die Arbeiterfürsorge am Nordostkanal und über die Wirkung der Arbeiterversicherung bei Bauten von diesem Umfange bringt der „Tiefb.“ in seiner neuesten, als Festnummer gestatteten Ausgabe auf Grund amtlichen Materials einige bemerkenswerte Angaben. Danach wurden allein bei den Erdarbeiten, Schleusen- und Hafensbauten, die einen Wert von über 100 Mill. M. darstellen, rund 50 Mill. M. ohne gezahlt, und zwar für durchschnittlich etwa 7- bis 8000 Arbeiter, die dabei im Ganzen 14764 321 Tagewerke leisteten. Für die Versicherung der Arbeiter wurden 1502094 M. von den Unternehmern allein für Unfallversicherung gezahlt, während außerdem 1409406 M. für Kranken- und 551637 M. für Invaliditätsversicherung anteilig gemeinsam aufgebracht wurden. Dem gegenüber hatte die Tiefbauarbeitergenossenschaft, deren Mitglieder die erwähnten Hauptarbeiten ausführten, trotz der großen Arbeiterzahl, im Ganzen nur 629 entschädigungspflichtige Unfälle und 90 Tote zu verzeichnen, für deren Entschädigung einschließlich des Deckungskapitals 1356035 M. gezahlt oder zurückgelegt wurden. Die verhältnismäßig geringe Zahl der Todesfälle, die zum Teil nicht ohne eigenes Verschulden herbeigeführt wurden und nur 1 Todesfall auf 164000 Arbeitstagen ergeben, läßt auf die sorgfältige Einrichtung der Betriebe schließen, die auch von der kaiserlichen Kanalkommission ausdrücklich anerkannt worden ist. Die betr. Arbeiter waren zum Teil bei sehr schwierigen Fundierungen und Rüstungen, bei Brücken, Baggerarbeiten und Wasserhaltung beschäftigt, wobei es sich u. a. um 80 Mill. km Erdbewegung und 1/2 Mill. km Mauerwerk handelte. Die Hilfsmittel, zu denen allein 83 Bagger, 146 Lokomotiven, 387 km Geleise und 71 Dampfer gehörten, hatten einen Wert von etwa 23 Mill. M. Uebrigens stellen die von den Tiefbauern des Kanals bei der Berufsgenossenschaft nachgewiesenen Löhne noch nicht 10 v. H. der überhaupt nachgewiesenen Jahreslöhne dar.

\*\* Rom, 20. Juni. Die Kammer war gestern der Schauplatz einer regelrechten Prügelei. Während der Rede Crispi's, in welcher er die Forderung einer Amnestie zurückweist, aber sich bereit erklärte, dem Könige die Begnadigung der meisten Schuldigen zu empfehlen, kam es zu erregten Zwischenrufen seitens der äußersten Linken, wobei sich besonders der Abgeordnete Deandreis auszeichnete. Als der radikale, aber zur ministeriellen Partei gehörige Abgeordnete Casale schließlich rief: „Bringt doch das Schensal zum Schweigen!“ entgegnete Deandreis: „Kommt nur herauf, daß ich Dir ein paar Ohrfeigen gebe!“ Die Worte waren das Signal zu einem wahren Hüllenslärm. Wohl hundert Abgeordnete des Centrums stürzten auf die äußerste Linke zu und wollten die zu den letzten Bänken führende breite Treppe hinaufstürmen. Radikale und sozialistische Abgeordnete stellten sich ihnen aber entgegen und es kam zu einem Handgemenge. Deandreis wurde schließlich von den ministeriellen Abgeordneten erfaßt und zu Boden geworfen. Seine Freunde zogen ihn aber an den Beinen unter den Kämpfenden hervor. Dem gegenüber war der Präsident völlig machtlos, er bedeckte sein Haupt und erklärte die Sitzung für geschlossen. Der Tumult dauerte aber noch 20 Minuten fort, während das auf den Tribünen befindliche Publikum von den Quästoren entfernt wurde.

Casale hat Deandreis seine Bezeugen zugesandt, man hofft das Duell aber durch Vermittelung des Präsidenten zu verhindern. Die Mehrheit von 237 Abgeordneten beschloß auf den Vorschlag Crispi's, dem Präsidenten größere Befugnisse zu übertragen, damit die Wiederkehr derartiger Vorkommnisse unmöglich gemacht werde.

\*\* Ueber die Feuersbrunst, welche Mar Lodge, eines der malerischsten Hochlandshäuser und Residenz des Herzogs und der Herzogin von Fife, zerstört hat, wird noch berichtet: Die Ursache des Feuers ist noch unbekannt; es begann in des Herzogs Privatzimmer. Schnelle Hilfe aus dem benachbarten Dorfe war zur Stelle, doch der Wasservorrat war bald erschöpft, und so konnte man sich nur bemühen, die wertvollsten Bilder und Möbel in Sicherheit zu bringen, was denn auch zum Teil gelang. Viele kostbare Gegenstände jedoch, worunter auch ein Gemälde von Landseer, gingen verloren. Inmitten der Trümmer steht der feuerfeste Geldschrank der Herzogin, arg zugerichtet; man hofft, daß sein Inhalt an Juwelen und anderen Wertgegenständen unbeschädigt sei. — Die Meizerger Strafkammer verurteilte den Amtsrichter Wollenhaupt aus Bentschen, der im Chroschniger Wäldchen mit dem Amtsrichter Handmann ein unblutiges Pistolenduell hatte, zu 3 Monaten Festung, während Handmann, der inzwischen von Bentschen veretzt ist, vom Militärgericht abgeurteilt wurde. — Die Besatzung des russischen Schiffes „Abrahams“ empörte sich bei San Sebastian. Der Kapitän wurde mit Hilfe von spanischen Zoll- und Polizeibeamten Herr des Aufstandes. Der Hochbootmann und die Köche sind ermordet. — In der Eifel und auf dem Hunrück hat es in den letzten Nächten gefroren. Im Saar- und Moseltal sank die Temperatur vielfach bis beinahe auf den Gefrierpunkt.

\*\* In New-York wurden letzte Woche zwei Mädchen geboren, die mit der Wirbelsäule an einander gewachsen waren. Die Mädchen befinden sich wohl und können sich gegenseitig anschauen. Sonst sind sie körperlich wohlgebaut und es fehlt ihnen kein Organ. Die Eltern sind Deutsche in guten Umständen. Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß die Kinder am Leben bleiben werden. Als ein Reporter dem Vater mitteilte, daß ein Museum ihm gerne 40000 M. für die Ausstellung seiner Kinder geben würde, vermochte er es nicht zu glauben. Den Ärzten lag natürlich der Gedanke an eine Operation nahe. Davon wollte der Vater aber nichts wissen.

\*\* Amerikanische Hochzeitsfeierlichkeiten. Dieser Tage fand auf dem Lande bei New-Yorker Multi-Millionärs William Douglas Sloane (dessen Gattin eine Tochter des 1885 mit Hinterlassung von 200 Millionen Dollars verstorbenen Wm. H. Vanderbilt ist) in Lenox die Vermählung von dessen Tochter Adele mit Herrn James Obergrombie Burden jr. von Troy statt. Letzterer ist auch keiner von den „Enterbten“, da sein Jahreseinkommen aus Fabriken und Grundbesitz auf 1 Mill. D. geschätzt wird. Die zur Hochzeitsfeier geladenen, den reichsten New-Yorker und Bostoner Familien angehörigen Gäste wurden in drei Extrazügen, welche ausschließlich aus Palastwagen bestanden, nach Lenox gefahren. Auf jedem Zuge befand sich ein Musikkorps, während unterwegs ein exquisites Déjeuner serviert wurde. Am Bahnhof in Lenox waren 80 herrschaftliche Equipagen aufgestellt, welche die Hochzeitsgäste nach dem Palais des Vaters der Braut brachten. Von dort ging es zu der in einen prächtigen Blumengarten umgewandelten Kirche, wo die Trauung vollzogen wurde, und von dort zurück nach dem Hause der Eltern der Braut, wo der Gäste ein über alle Massen opulentes Hochzeitsmahl wartete, welches durch musikalische Vorträge eine zusätzliche Würze erhielt. Dann folgte ein glänzender Ball, und schließlich wurden die Gäste mit Extrazügen zurückbefördert. Der Wert der Hochzeitsgeschenke betrug 700000 Doll. Nach mächtiger Schätzung hat die Hochzeit, die Geschenke natürlich eingeschlossen, einen Kostenaufwand von mindestens 1 Mill. D. (4 Mill. M.) erfordert.

## Bemerktes.

\* Ein sonderbarer Prozeß. Ein Student in Brüssel hatte einen blutigen Löwen gekauft, dessen Entwicklung er studieren wollte. Das noch unschädliche „Leuhen“ erhielt einen Stall zur Wohnung, der neben dem Pferdestalle eines Nachbarhauses lag; in dem Pferdestalle stand ein Pferd. So weit war alles in Ordnung. Inzwischen war der junge Löwe fast unmerklich gewachsen, ohne daß etwas Beunruhigendes oder Aufregendes vorgekommen wäre. Man kennt den scharfen Geruch, den eingesperrte

Bestien verbreiten. So kam es, daß auch das Pferd die nahe Gefahr roch, und eines Tages wurde es von solcher Furcht ergriffen, daß es durch Ausschlagen die nicht sehr feste Backsteinwand zerbrach, die es von dem Löwen trennte. Als der Letztere sich so plötzlich dem unerwarteten Gaste gegenüber sah, wurde er etwas stutzig und wich schen zurück; dann aber that er sofort seine Pflicht als König der Tiere, setzte sich auf's Pferd und erwürgte es. Jetzt fordert der Besitzer des Pferdes Bezahlung für das von dem Löwen getötete Reittier, und der Besitzer des Löwen behauptet, daß der Besitzer des Pferdes auf seine Kosten die Scheidewand wieder herstellen lassen müsse, da das Pferd in unerhöht frecher Weise den Wohnsitz des Löwen verletzt und sich gewissermaßen eines Hausfriedensbruchs schuldig gemacht habe. Da man sich nicht in Güte einigen konnte, wird die merkwürdige Geschichte noch die Gerichte beschäftigen.

\* Gut abgefertigt. Ein alter Pfarrer im Rheinland war ein allbeliebter Geistlicher und nebenbei ein gar fröhlicher Gesellschafter voll Humor und Wit. Nicht selten führte er auf einen groben Klotz einen Keil, der saß. So führte er einst einen jungen Grobian gar flott ab, und zwar in einem Eisenbahnwagen. Während nämlich der leutselige Pfarrer einstieg, erlaubte sich ein junger Bursche die Bemerkung: „Kommt schon wieder so ein Pfaff.“ Lächelnd tritt der alte Herr an den Grobian heran und sagt zu ihm: „Hören Sie, es fehlt gar nicht viel, so wären Sie auch ein Pfaff.“ — Grobian: „Wie meinen Sie das?“ — Pfarrer: „Es fehlt Ihnen nur noch ein Pf!“ Schallendes Gelächter ertönte; der Bursche aber ward rot und schwieg.

\* Ein liebenswürdiger Examinator war der frühere Superintendent Lohmann zu Wesel. Einst hatte sich ein Kandidat zur Prüfung gemeldet, welcher aber im Hebräischen ziemlich schlecht beschlagen war. Dieser klagte nun einem Freunde, der gleichfalls in das Examen ging, aber ein großer Hebräer war, seine Not. Derselbe beruhigte ihn jedoch mit den Worten: „Mach' Dir keine Sorgen, ich werde schon veranlassen, daß Du durchkommst!“ Halb zweifelnd hört der Aengstliche zu. „Seh' Dich nur neben mich; dann wird schon Alles gut gehen!“ Die Prüfung beginnt. Der Freund kommt zuerst an die Reihe und besteht so glänzend, daß Lohmann staunend fragt: „Aber woher haben Sie diese ausgezeichneten Kenntnisse?“ — „Hier, von meinem Freunde neben mir“, antwortete dieser. — „So?“ dann brauche ich den Herrn ja garnicht mehr zu fragen“, erwiderte der Examinator, entläßt die Beiden und das Examen war bestanden.

## Ersehntes Glück.

Original-Novelle von Marie Wirth.

Sachverbot.

(Fortsetzung.)

Sie hatte seit dem Kaffee am Morgen noch nichts genossen und fühlte trotz all' ihres Kummers doch das Bedürfnis, einen Bissen zu sich zu nehmen. Als die schlauke elegante Gestalt der Dame in den Saal trat, erhob sich aus einem Sofa aus der dunkelsten Ecke desselben mit allen Zeichen des grenzenlosesten Erstaunens ein großer breitschultriger, noch junger Herr. Ohne sich einen Moment zu befinden — aber jedenfalls nur dem Impulse des Augenblicks folgend, eilte er auf Kamilla zu:

„Mistress Hoch —, verzeihen Sie, Mistress Strahlen“, rief er in englischer Sprache.

Sie schaute ihm starr einen Augenblick in das Gesicht, als müßte sie nicht gleich, wenn sie da vor sich habe. Nun aber flammte plötzlich heiße Blut über ihre schönen Züge. Einen Moment jedoch nur, dann flüsterte sie:

„Master George Brownfield, der Maschinenreisende aus London? O, mein Gott, welch ein Zusammentreffen!“

Sie zitterte, als wäre sie dem Umsinken nahe, so daß der Herr ihr gegenüber schnell seinen Arm um ihre Taille legte und sie zu dem Sofa geleitete, von dem er sich bei Kamillas Eintritt erhoben. Hastig wurden hier nun Fragen und Antworten gewechselt.

Eine geraume Weile saß die junge Frau dann, Essen und Trinken vergessend, mit gesenktem Lidern. Die Lippen zusammengedrückt, lauschte sie auf die geflüsterten Worte Brownfields, mit dessen Anblick die Schmach der Vergangenheit noch einmal in ihrer Seele erwachte.

Hatte der Maschinenreisende doch mit dem Ehepaar Hochbergen in einem Hause gewohnt und war sozusagen Zeuge gewesen, als das Geschehene über

Sohn des Handarbeiters Deibel bemerkte, nahm er die Patrone und schlug mit einem Steine mehrmals darauf, wobei der Schuß los ging und dem Knaben den Daumen der rechten Hand abriß und den Zeigefinger arg verkrümmelte.

In Waldenburg haben am Mittwoch die beiden städtischen Kollegien in gemeinschaftlicher Sitzung beschlossen, eine elektrische Centrale auf Stadtkosten zu bauen. Das Projekt der Firma Siemens & Halske, welches einen Kostenaufwand von 70 000 Mk. erfordert, soll zur Ausführung gelangen.

Nächsten Mittwoch nachmittag 1/23 Uhr gedenkt das Bethlehemit in Hüttengrunde bei Hohenstein seine Jahresfeier zu begehen, die wohl, wie in früheren Jahren, viele Freunde dieses von Gott gesegneten Vließes herbeiziehen wird. Es ist Jedermann herzlich willkommen. Die Ansprache bei der Feier wird Herr Pastor Laube aus Oberlungwitz halten. Das Stütz ist jetzt bis auf den letzten Platz besetzt und auch im Gesehungshaus für Frauen und erwachsene Mädchen ist auf lange nicht unterzukommen, ein Beweis, einem wie tiefgehenden Bedürfnisse die Anstalt entgegenkommt.

Plauen im Vogtl., 21. Juni. Bei einem gestern Abend hier und in der Umgegend aufgetretenen heftigen Gewitter schlug der Blitz in Oberoslau in Zeit von 2 Minuten vier Mal ein, und zwar in je ein Bauerngut; diese brannten sämtlich ab. Das ganze Dorf besteht nur aus etwa 15 Häusern. Das auf den Wiesen liegende Gras wurde fast vollständig weggeschwemmt. In Stechen schlug der Blitz in den sächsischen Gashof, ohne zu zünden. Die Biesenthal schwall so heftig an, daß in Schütz die anliegenden Häuser im Erdgeschos geräumt werden mußten.

Den Kaufmann Moritz Richter in Frankenberg, der seit einigen Tagen vermißt wurde, fand man als Leiche in der Bschopau.

Oberhausen, 21. Juni. Ein nicht unerheblicher Verlust hat einen hiesigen Restaurateur durch ein „feuerliches“ Nachspiel des vom Sonnabend bis Montag hier abgehaltenen Erzgebirgischen Sängersfestes am Montag betroffen. Derselbe hatte aus einem offenen Fenster der Etage zwei wertvolle und kostbare Fahnen zum Fenster hinausgesteckt; dieselben verwickelten sich durch Zugluft in der am Hause befindlichen elektrischen Lichtleitung und als man die Verwicklung wieder auflösen wollte, kamen die beiden Drähte zusammen, es entstand Kurzschluß und im Nu brannten beide Flaggen. Zum Löschen und Retten herbeieilende Personen erlitten dabei verschiedene Verletzungen.

Ueber eine in Bittau vorgekommene Zollhinterziehung berichtet die „Niedersch. Bzg.“ folgendes: „Der Besitzer einer großen Fabrik mußte dieser Tage 80 000 Mark Strafe für Zollhinterziehung zahlen. Wie man erzählt, hatte die Fabrikleitung die englischen Klomben in deutsche veräußert, um beim Uebergang nach Oesterreich den höheren Zoll zu sparen. Ein entlassener Buchhalter der Firma erzählte diese Sache im Restaurant, wodurch die österreichische Behörde Kenntnis erhielt.“

Es wird wenige Städte geben, die sich mit dem Reichtum der Stadt Bittau messen können. Früher wurde Bittau die reichste Stadt Sachsens genannt; ob diese Bezeichnung jetzt noch zutrifft, bleibe dahingestellt — jedenfalls ist Bittau die an Grundbesitz reichste und die geringsten städtischen Steuern erhebende Mittelstadt des Königreichs. Die Erwerbung dieses Grundbesitzes fällt zumeist in das 16. Jahrhundert, aber die städtische Verwaltung in Bittau war alle Zeit mit Erfolg bemüht, ihn zu erweitern. Daher kommt es, daß Bittau gegenwärtig nicht weniger als 5375 ha Wald sein eigen nennt,

nämlich die Forstreviere Nichtenberg, Hartau, Dybin, Waltersdorf und Wittgendorf in Sachsen, wozu die erst vor einigen Jahren in Böhmen erworbene Herrschaft Ludwigshausen getreten ist. Außerdem besitzt Bittau in 32 umliegenden Ortschaften auch noch mehrere weitläufige Rittergüter und andere landwirtschaftlich benutzte Ländereien und wertvollen Grundbesitz in ihrem eigenen Reichthum. Aus diesem gesamten Grundbesitz fließt ein Reinertrag von 300 000 Mark der Stadtkasse in Bittau zu. Außerdem werfen mehrere gewerbliche Etablissements, die der Stadt gehören, teilweise von ihr selbst betrieben werden, zum Teil auch verpachtet sind, als: die Gasfabrik, eine Mählfabrik in Zonsdorf, sowie zahlreiche Steinbrüche und Sandgruben großen Nutzen für die Stadt ab. Der städtische Haushalt schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1 Million Mark ab, wozu die Gemeindeangehörigen nur 140 000 M. als direkte Abgaben beizutragen haben.

Berlin, 22. Juni. Die bei Ihrer Majestät der Kaiserin schon seit einiger Zeit vorhandenen Indispositionen haben sich vermehrt. Ihre Majestät verließ deshalb gestern Abend die „Hohenzollern“ und kehrte in das königliche Schloß nach Kiel zurück, wo Allerhöchstdieselbe das Bett hütet.

Wie den „Berl. Neuest. Nachr.“ aus Kiel gemeldet wird, hatte der französische Gesandter Renard in Hamburg eine ungefähr 20 Minuten währende Unterredung mit dem Kaiser, welche, wie dem Blatte geschrieben wird, vom Kaiser sehr gnädig geführt und beendet wurde, also wohl einen befriedigenden Verlauf genommen haben dürfte.

Kiel, 21. Juni. Die vom Reichskanzler verlesene, in den Grundstein gelegte Urkunde lautet: „Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, Deutscher Kaiser, König von Preußen u. d. m. t. u. n. und fügen hiermit zu wissen: Das Werk, zu welchem Unseres in Gott ruhenden Herrn Großvaters, des Kaisers Wilhelm I. Majestät am 3. Juni des Jahres 1887 im Namen des Reiches den Grundstein gelegt hat, — die unmittelbare Verbindung der deutschen Meere — steht vollendet vor Unseren Augen. Ein bereitetes Zeugnis deutscher Thätigkeit und vaterländischen Fleißes, ist es entstanden, begleitet von der hoffnungsvollen Teilnahme aller Glieder des Reiches unter dem sichtbaren Schutze des Himmels, dessen Gunst während des Baues vom Vaterlande jede Störung des Friedens ferngehalten hat. Und wenn wir heute mit hoher Verehrung die Erwartungen der Erfüllung näher geführt sehen, welche das Reich an die Herstellung einer für die Zwecke der Kriegs- und Handelsflotte ausreichenden Wasserstraße zwischen Nord und Süd geknüpft hat, so gereicht es Uns zu besonderer Freude, daß wir, umgeben von dem erlauchtesten Ratgeber Unserer hohen Verbündeten, in Gegenwart der Vertreter des Volkes und unter der dankenswerten Beteiligung der Abgeordneten befreundeter Mächte, deren Gesandter wir in Unserem erhen, ihnen gütlich geöffneten Kriegshafen willkommen heißen, diese Straße dem Verkehr übergeben können. Wie wir es als die vornehmste, von den Vätern überkommene Pflicht Unseres kaiserlichen Amtes betrachten, durch Erhaltung des Friedens die Errungenschaften der deutschen Stämme auf dem Gebiete der nationalen Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit in ihrer weiteren Entwicklung sicher zu stellen, so halten wir fest an dem Bestreben, der vaterländischen Arbeit im heißen Wettbewerb freie Bahn zu schaffen und sie zu schützen vor den Gefahren ihres Berufes. Aber nicht nur dem Vaterlande und seinem Handel, seiner Schifffahrt und seiner Wehrkraft soll der Kanal förderlich sein. In dem wir ihn in den Dienst des Weltverkehrs stellen, eröffnen wir neidlos allen seefahrtstreibenden Völkern die Teilnahme

an den Vorteilen, welche seine Benutzung gewährt. Möge er, ein Friedenswerk, allezeit nur dem Weltkampfe der Nationen um die Güter des Friedens dienlich sein! In dem wir befehlen, daß der Kanal für die Schifffahrt aller Völker geöffnet werde, wollen wir zugleich, daß an der Stelle, an welcher derselbe in unseren Kriegshafen einmündet, ein Denkmal errichtet werde, welches der Nachwelt Kunde giebt von der durch Uns in Gegenwart Unserer hohen Verbündeten vollzogenen denkwürdigen Eröffnung der neuen Verkehrsstraße. Mit diesem Denkmal wünschen wir zugleich einen Teil des Dankes abzutragen, den das deutsche Volk dem großen Kaiser schuldet, welcher vor nunmehr fünfundsiebenzig Jahren die deutschen Stämme zu einem ewigen Bunde geeint und in weiser Voraussicht das jetzt vollendete Werk begonnen hat. Der reiche Segen, welcher das Wallen des unvergesslichen Kaisers begleitet hat, möge auch auf diesem Werke ruhen! Gegenwärtige Urkunde haben wir in zwei Ausfertigungen mit Unserer Allerhöchsteigehändigen Namensunterschrift vollzogen und mit Unserem größeren kaiserlichen Insigne versehen lassen. Wir befehlen, die eine Ausfertigung mit den dazu bestimmten Schriften und Münzen in den Grundstein des Denkmals niederzulegen, die andere in Unserem Archiv aufzubewahren.  
Gegeben Holtenau, 21. Juni 1895.  
(gez.) Fürst zu Hohenlohe.  
(gez.) Wilhelm

Kiel, 22. Juni. Die französische Flotte hat heute früh 4 Uhr den Hafen verlassen, die russische Flotte folgt morgen früh. Beide Flotten haben sich, wie es heißt, Rendezvous im großen Belt gegeben. — Vergangene Nacht fand noch zu Ehren der französischen Offiziere ein Ball auf der „Bayern“ statt, an dem sich nicht nur sämtliche dienstfreien Franzosen, sondern auch die Offiziere der übrigen fremden Nationen beteiligten. Admiral Renard äußerte sich auch hierbei sehr beglückt über die Aufnahme und die sorgfältige Vermeidung jeder Verwicklung.

Kiel, 22. Juni. Das Seemannsloos ist trefflich gelungen, nur einem Torpedoboot begegnete ein leichter Unfall, sodas es aus der Linie treten mußte. Es herrschte ein großer Enthufiasmus auf Seiten des Publikums, das auf einer Anzahl der Schiffe teilnahm.

Soran, 22. Juni. Ein furchtbarer Wolkenschlag richtete hier und in der Umgegend großen Schaden an. Die Getreidefelder sind weitgehend zerstört; auch Vieh ist umgekommen.

Görlich, 22. Juni. Der gefährliche Zuchthändler Kreisler, der vor einigen Tagen auf dem Transporte nach hier erkrankte, wurde gestern bei Marißa verhaftet. Hierbei verurteilte er zwei Personen durch Schüsse.

Nach elf Wochen unschuldig erlittener Untersuchungshaft wurde dieser Tage in Gießen der 28 Jahre alte Schlächter Pfanz von der Anklage eines Sittlichkeitsverbrechens freigesprochen, und zwar auf gleichlautenden Antrag des Staatsanwalts und des Verteidigers. Die einzige Belastungszeugin, ein früher dort bedienstetes Mädchen, mußte mit ihren in der Voruntersuchung gethanen Aussagen Schritt für Schritt zurückweichen; ja es wurde durch sechs- undzwanzig Entlastungszeugen, die intem mit verhehrt hatten, erwiesen, daß sie sichtlich ebenso verkommen wie verlogen ist. Es sei, so erklärte der Staatsanwalt, der traurigste Tag, der in seinem Amt bisher vorgekommen, zugegeben zu müssen, daß ein Mensch elf Wochen lang unschuldig auf die Anklage einer in der Voruntersuchung als glaubhaft bezeichneten Person hin in Haft gewesen sei. Der Staatskasse wurden alle Kosten und Auslagen, auch die der Entlastungszeugen, auferlegt.

### Ersehntes Glück.

Original-Novelle von Marie Wirth.

(Fortsetzung.)

Gilbert dachte und fürchtete auch. Aber er sprach nicht über die Vorgänge in seiner Seele. Er sagte kein Wort davon, daß sich ihm im Innern eine Wandlung vollzogen und seine Ansichten zu schwanzen begannen. Schon fragte er sich ja hin und wieder: Ob er denn wirklich gegen seine Mannesehre verstieße, wenn er dem Aufenthalt der Frau nachzuforschen suchte, die doch noch gezwungen war, seine Bewerbungen von sich zu weisen. Dann aber, sobald es ihm gelungen, sie wieder zu finden, auch seine ganze Ueberredungskunst aufzubieten, um sie zu bewegen, die Trennung von ihrem Garten gesehlich lösen zu lassen? Freilich eine Antwort hierauf blieb er sich schuldig, wenn ihm das Klopfen seines Herzens keinen ausreichenden Bescheid zu geben vermochte und die abforrierend wirkende Sehnsucht nach der teuren Frau. Dabei wurde sein Gesicht aber immer bleicher und die großen, sonst so blitzenden Augen schauten trüber und trüber.

Annette beobachtete die noch zunehmende Veränderung seines äußeren Menschen mit Schrecken. Und eines Mittags, als Gilbert ihr wieder traurig und gebrüht gegenüber saß, hielt sie auch nicht länger an sich. Sie sprang von ihrem Stuhl auf und an den Bruder herantretend, schlang sie ihre Arme um seinen Hals und rief zärtlich:

„Kleiner, bei Gott, so geht es nicht länger: Mir bricht das Herz, wenn ich Deinen Kummer sehe.“

— Gleichere Dir doch die Seele, indem Du von der Fernen sprichst. — Lieber guter Bruder, laß uns aber auch beraten, was nun geschehen soll — denn geschehen muß etwas. Es ist einfach Menschenpflicht, daß wir forschen, wohin Kamilla geraten und was sie begonnen hat. Sie verließ fast ohne Mittel dieses Haus — nun sie nicht nach ihren Effekten schreibt, liegt der Gedanke nahe, daß — Gilbert, es wäre fürchterlich! daß sie sich das Leben genommen — in der grenzenlosen Ratlosigkeit, was sie nun beginnen soll. — Schaff uns Gewißheit, Gilbert — Dir und auch mir. — Ich glaube, dieses ewige Grübeln bringt uns sonst noch um den Verstand.“

Einen kurzen Moment nur blühte Gilbert stumm vor sich nieder. Dann erhob er sich plötzlich. Die Augen des jungen Mannes leuchteten jetzt von schöner Entschlossenheit:

„Ich glaube, Du sagst das Rechte, Nichten: Lieber die fürchterlichste Gewißheit, als dieses Hangen und Wagnen. Und ich will sie uns verschaffen. Ich werde mir einen längeren Urlaub besorgen und mich dann — auf die Suche machen.“

„Wie wäre es, wenn wir vorerst den Brief öffnäten, der nach Kamillas Flucht hier angelangt ist?“ Blickeleicht könnte er uns irgend welchen Rat erteilen?“

„Das wäre durchaus nicht unwahrscheinlich!“ entgegnete der Architekt. „Aber nein, lassen wir noch das Schreiben doch lieber unbrochen. Wer weiß, welche diskreten Mitteilungen es enthält. Aber mit mir nehmen will ich den Brief, um ihn entweder in die Hand der Adressatin zu legen, oder aber — wenn ich dieselbe nicht aufzufinden vermag, doch noch

als letzten Halt zu benutzen. Und nun laß mich auch aufbrechen, Schwester — zuerst zu meinem Chef und —“

Er war schon im Furt verschwunden und seine letzten Worte gingen Annetten verloren.

Daß Kamilla sich ein Billet nach H—heim gelöst, ersuchte Gilbert Wirth mit leichter Mühe, nachdem es ihm gelungen, auszukundschaften, daß die junge Dame nicht mit der Post den Ort verlassen. Selbstverständlich wählte der Architekt nun die gleiche Reiseroute. Wie Kamilla, so war auch er in H—heim vollständig fremd. Doch was verhielt das dem jungen sechsundzwanzigjährigen Mann? Als er an seinem Reiseziel angelangt, suchte er vor allen Dingen ein billiges Logis sich zu sichern. Von diesem aus unternahm er schon nach der ersten Nachtruhe mit Beginn des neuen Tages seine Forschungen. Da er annahm, daß Kamilla wie er selbst doch vorerst in ein Hotel gegangen, ließ er sich ein Verzeichnis sämtlicher Gasthäuser und Hotel garnies geben, die sich am Orte befanden. Danach machte er sich auf den Weg zu denselben, um seine Nachforschungen zu beginnen. Aber wie eifrig er dieselben auch betrieb, es zeigte sich doch nirgend eine Spur der Gesuchten und in keinem Fremdenbuch fand er den Namen „von Strahlen“ verzeichnet. Freilich hatte sich ihm die Idee aufgedrängt, Kamilla wäre vielleicht unter ganz fremdem Namen gereist. Aber dann hätte doch irgend ein Hotelwirt oder Bediensteter desselben sich der Dame erinnern müssen — deren auffällige Schönheit Gilbert so vortrefflich zu schildern wußte. Aber niemand wollte die bleiche, vornehm aussehende Frau

§ In den Couloirs der Kammer, wird der „Frankf. Btg.“ aus Paris geschrieben, wurde die Hamburger Rede des Kaisers viel besprochen. Man scherzte wohl ein wenig über den rhetorischen Schwung, und jemand gebrauchte lächelnd das Wort vom „deutschen Haudegen“. Auch kam etwas Ueberraschung zum Ausdruck. Diese rührt wohl daher, daß man in Frankreich nach all' dem Geschrei über Kiel, das während der letzten Wochen laut geworden war, kein allzu ruhiges Gewissen hat. Man kommt als einzige Antwort ein vollkommener Friedensklang über die Grenze herüber, und das überrascht — noch mehr: das imponiert. So ist denn, nach Allem, was man in der Kammer erfahren konnte, ein entschieden günstiger Eindruck der Kaiserrede auf die parlamentarischen Kreise zu konstatieren. Man konnte sogar hören, daß sich bisherige Gegner der Kieler Flottenfendung zu dem Zugeständnis aufschwangen: es werde zwar nichts Gutes aus den Kieler Festungen hervorgehen, aber auch nichts Schlimmes. Das ist bereits ein großer Fortschritt. Andere wieder meinten, mit dem deutschen Kaiser werde man sich sehr gut verständigen können, wenn er nur noch eine kleine Konzession machen wolle: die Rückgabe von Elsaß-Lothringen. Aber selbst ohne Erfüllung dieser letzten Formalität fand man den deutschen Kaiser, nach seiner Rede, mehrfach „très-bien“ und sogar „très-chie.“ Einige fügten allerdings hinzu, die Rede sei überaus friedlich gewesen, und das sei schön; aber heute schon oder bei einer anderen Gelegenheit könne ebenfogut auch eine kriegerische Rede kommen.

\* Prag, 22. Juni. Der Separatzug der Staatsbahnen, der heute früh 400 Personen von Vitichin zur hiesigen tschechisch-slovenischen Ausstellung bringen sollte, entgleiste auf der Station Rumburg infolge des Zusammenstoßes mit einer auf demselben Gleise entgegenfahrenden Lokomotive. Zwei Personen wurden schwer, acht leicht verletzt. Auch wurden mehrere Wagen zertümmert. Von hier aus wurde ein Hilfszug zur Unfallstätte abgefahren.

\* Linz, 22. Juni. Gestern Abend ist über ganz Oesterreich ein schweres Gewitter mit Wolkenbruch niedergegangen, der nach telegraphischen Meldungen in allen Teilen des Landes katastrophalen Schaden angerichtet hat. Aus 15 Gemeladen werden große, durch Blitzschlag herbeigeführte Brände gemeldet.

\* Graz, 22. Juni. Die Prophezeiung des Prof. Fals, daß zwischen dem 26. und 28. Juni in Laibach ein neuer heftiger Erdstoß zu erwarten sei, hat dort so große Aufregung hervorgerufen, daß eine partielle Auswanderung und Arbeitslosigkeit bei den Baunternehmungen geplant wird. Infolgedessen richten die Bürger Laibachs in einem dortigen Blatte an Professor Fals die offene Frage, auf welche wissenschaftliche Beobachtung er seine Prophezeiung zu stützen vermag.

\* Pariser Blätter veröffentlichen ausgedehnte Festberichte aus Kiel, die allesamt von der guten Aufnahme und den herzlichsten Begrüßungen melden, die das französische Geschwader von deutschen Kameraden und der Bevölkerung erfährt. Dabei wird betont, daß in Rendsburg eine Kapelle das französische Schiff mit der Marinekapelle begrüßte; die Offiziere grüßten, die Mannschaft schwieg. Die „Agence Havas“ meldete ausbrüchlich, die französischen Offiziere würden zwar zum Ball in der Marine-Akademie gehen, aber nicht tanzen. Die „Matin“ berichtet, Admiral Renard habe auf dem Ball im Gespräch bemerkt: „Wir können die ausgezeichnete Behandlung, die wir in Deutschland vor der amtlichen Welt wie vom Publikum erfahren, nur rühmen. Politik machen ist nicht die Sache von Soldaten, wie wir es sind. Unzugänglich für gewisse Vorurteile dienen wir dem Lande unter allen Umständen,

gesehen haben, so daß der Architekt schon nach zwei Tagen seines H—heimers Aufenthaltes die Ueberzeugung in sich aufnehmen mußte: Wenn Kamilla wirklich in der Stadt geblieben und nicht weitergereist war, so hatte sie sich von vornherein ein Privatquartier gesucht. Aber wo war dieses zu finden. Gilbert hatte auch nicht veräußert, auf dem Meldeamt nachzufragen. Doch auch dort war sein Forschen resultatlos geblieben.

Wärde, verstimmt, fast aller Hoffnung beraubt, die Spur der Entflohenen überhaupt noch zu finden, hatte sich der Architekt am dritten Mittag nach seiner Ankunft in H—heim nach dem Gasthaus zurückgegeben, in welchem er logierte. Noch aber war die Hausthür desselben nicht von ihm geöffnet worden, als er mit grenzenlosem Staunen hinter sich seinen Namen nennen hörte. „Heiliger Drama, wo kommt Du her, Mensch,“ rief dann eine jugendliche Männerstimme.

Natürlich hatte sich Gilbert sofort umgewendet. Wie aber erheiterte sich sein noch vor wenigen Minuten verbittertes Gesicht, als er in dem Näherkommenden einen Landsmann, und was noch vieles mehr sagen will, einen ehemaligen Schulkameraden wiedererkannte, der sich in Jena den Doktorhut der Medizin erworben hatte.

„Ich möchte Dir die Frage zurückgeben, Maisfeld,“ erwiderte Gilbert, sichtlich erfreut die Hand seines Gegenübers, eines kleinen schwächlichen Männchens, drückend. „Ja, wahrhaftig, Du kannst nicht erstanter sein, mich hier zu treffen, als ich es bin, Dir so plötzlich in das alte gute Gesicht zu sehen. Ich wußte Dich ja in B—n an der Klippe Deines

in die uns das Gesicht verfehlt, sei es an der Ostseeküste oder in den entferntesten Gewässern.“

\*\* Die durchaus sehr freundliche und äußerst höfliche Aufnahme, die der französische Admiral und sein Geschwader erfahren, findet in Frankreich allenthalben ihre Würdigung. Prinz Heinrich sagte dem Admiral, wie stolz die deutsche Flotte sei, die wackeren Franzosen zu empfangen und fügte hinzu: „Ich wünsche, daß diese friedliche Begegnung viel weitere im Gefolge haben möge, die wie sie geeignet sind, die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland zu fördern.“

\*\* Athen, 22. Juni. Die Bande des letzten berüchtigten Räubers Tsulis, welcher bisher weber gefangen, noch getötet war, wurde gestern in der Nähe von Samia verurteilt. Tsulis und zwei seiner Spießgesellen, sowie auch ein Korporal wurden getötet. Man nimmt an, daß durch die Vernichtung der Bande Tsulis dem Räuberwesen ein Ende gemacht ist.

\*\* Tarnopol, 21. Juni. Ein schrecklicher Sturm mit Hagel hat die Umgebung des Städtchens Cuczac verheert, alle Saaten wurden vernichtet.

\*\* Die „N. Y. Handelskammer“ warnt hiermit wiederholt Buchhalter, Handlungsgehilfen und ähnliche Stelleninhaber vor der Auswanderung nach Nord-Amerika, ohne vorheriges festes Engagement. Es gibt in diesen Branchen gegenwärtig hunderttausend Stellenlose und auf bessere Aussicht in nächster Zukunft nicht zu hoffen. Von amerikanischen Firmen werden uns dagegen sehr häufig Adressen von Personen als Agenten und Vertreter in allen Branchen für Deutschland, Oesterreich, Schweiz u. verlangt, und ist das Sekretariat: Room 89, Whitehall Str. 15, New-York, gerne bereit, an Reflektanten die Liste dieser Firmen und röhre Details kostenlos mitzuteilen.

### Der Kanalseier Ende.

Die Festlichkeiten von Reichswagen zur feierlichen Eröffnung des „Kaiser-Wilhelms-Kanals“, wie bei der Schlußfeierlegung zu Holtztau den vollendeten Nordseefahrt der Kaiser getauft hat, sind zu Ende. Sie sind großartig, meist vom Wetter begünstigt verlaufen, keine große Störung oder ein schwerer Unfall ist zu verzeichnen. Freilich die Festteilnehmer werden ein wenig erleichtert aufatmen, das reichhaltige Programm hat gewaltige Anstrengungen allen zugemutet, und die Leute von der Feder, welche im Dienste der Öffentlichkeit den Festlichkeiten bewohnten, haben zwar selten eine liebenswürdigere und gastlichere Aufnahme gefunden, aber auch selten eine anstrengendere Campagne zu übersehen gehabt. Nun kehren die fremden Kriegsschiffe, die geordneten Scharen der Schauspieligen nach Hause zurück, und der Kanal wird frei für den regelmäßigen Schiffsverkehr und die harmlosen Sommertouristen, welche in den nächsten Wochen erscheinen werden, das neueste Wunderwerk deutscher Technik, dessen Größe weit über die Spielerei des Pariser Eiffelturms hinausragt, zu bewundern.

Die Kanalseier war eine ungetrübte, eine unge störte von Hamburg bis Kiel. Der Enthusiasmus ist auch bei den kühlen Schleswig-Holsteinern in hellen Flammen ebenso aufgelodert, wie bei den wüthenden Hamburgern, und auch die fremden Gäste haben sich nicht der schwelenden Begeisterung entziehen können. Da war ein Werk vollendet, das vor allem dem friedlichen Verkehr aller Nationen dienen soll, und auf das wir mit gerechtem Stolz blicken können. Das stammt aus deutscher Geisteskraft, kein Fremder ist dabei Begleiter geworden. Und mit dem Stolz über den beendeten Kanalbau hat sich die Freude verbunden über die erlauchte Fürstenvereinigung,

berühmten Oheims, des Professors der Medizin — von Honderden ange stellt.“

„Das ist ein unüberwindlicher Standpunkt, mein Junge. Als ich, der unvermögende Arzt, nämlich auf den Gedanken kam, mich allen Ernstes in meine Cousine zu verliehen, kündigte mir der Herr Onkel die Stellung an. Na, ich habe mir die Geschichte auch aus dem Kopf geschlagen. Ging dann mit meinen Erparnissen hierher und meldete mich zu der gerade vacant gewordenen Stellung des ersten Assistenzarztes am Margarethen-Krankenhaus. Das Glück war mir hold und wie Du mich jetzt vor Dir siehst, bin ich bereits zum Oberarzt avanciert — habe mein gutes Auskommen und eine schöne Wohnung im Krankenhaus. Doch nun sage auch Du mir, was Dich hergeführt,“ setzte Maisfeld hinzu.

„Das läßt sich unmöglich so in drei Worten berichten,“ erwiderte Gilbert. „Aber ich bin eben im Begriff, nach meinem Logis zurückzukehren. Begleite mich hier in das Hotel hinein. Droben im leiblich behaglichen Zimmer, bei einer Flasche Wein, will ich Dir dann erzählen, was mich nach H—heim geführt.“

„Ich habe gut zwei Stunden Zeit. Topp, Freund, ich gehe mit Dir.“

Arm in Arm durchschritten sie dann den langen Korridor, stiegen die Treppe hinauf und befanden sich bald darauf im bescheidenen Stübchen des Architekten. Nachdem der letztere den Zimmerkellner herbeizitiert, und seine Bestellung gemacht, dieser auch Wein und Cigarren schnellstens herbeigeschafft hatte, machten es sich die Freunde so behaglich als möglich. Gilbert aber zögerte nicht länger, dem einstigen Ge-

welche des Reiches Einheit widerspiegelt, über die Ehren, welche dem deutschen Reiche und der deutschen Nation bei dieser Gelegenheit erwiesen wurden. Und die Worte des Kaisers, des Oberhauptes des Deutschen Reiches, sie entsprachen der Würde des Festes: „Den Frieden werden und wollen wir aufrecht erhalten.“ So erklang das Hamburger Kaiserwort, und bei der Schlußfeierlegung hieß es: „Zu Ehren des großen Kaisers Wilhelm taufe ich den Kanal Kaiser-Wilhelm-Kanal zum Heil des Reiches und zur Wohlfahrt aller Nationen.“ Und in der Vorkette in der großen Festhalle an der Holtztauer Schleuse wiederholte der Monarch: „Nicht nur für die heimischen Interessen haben wir hier gearbeitet. Der großen Kulturaufgabe des deutschen Volkes entsprechend öffnen wir dem friedlichen Verkehr der Nationen untereinander die Schlossen dieses Kanals, und zu freundlicher Genugthuung wird es uns gereichen, wenn seine fortschreitende Benutzung Zeugnis dafür ablegt, daß die Absichten, von welchen wir geleitet worden sind, nicht allein verstanden, sondern auch fruchtbar werden zur Hebung der Wohlfahrt der Völker. Deutschland wird auch das heute vollendete Werk in den Dienst des Friedens stellen und sich glücklich schätzen, wenn der „Kaiser-Wilhelm-Kanal“ in diesem Sinne alle Zeit unsere freundlichen Beziehungen zu den übrigen Mächten fördert und festigt. Ich leere mein Glas auf das Wohl der uns befreundeten Souveräne und Mächte.“ Damit hat der Kaiser keine, bei der Feier vertretene Macht aus seinem Trinkspruch ausgeschlossen. Jede Macht kann aber auf Herz und Nieren sich prüfen, ob sie dem deutschen Reiche befreundet ist.

Die Kanalseier ist trotz der Anwesenheit so zahlreicher Fürlichkeiten und hoher Ehrengäste ein echtes und rechtes Volksfest gewesen, wenigstens trat dieser Charakter bei den meisten der prächtigen Bilder, welche die festlichen Veranstaltungen boten, auffallend in den Vordergrund. So war es namentlich in Hamburg, bei der Kanalschiffahrt und bei den Feierlichkeiten im Kieler Hafen. Da war ein Freudengefühl, nur ein Patriotismus, und auch die Reserviertheit der französischen Offiziere und Mannschaften, die notgedrungen ihrer Ordre aus Paris gehorchen mußten, hat hierin nichts geändert. Es wird uns auch völlig gleichgültig lassen, wenn man nunmehr in Paris mit allerlei Splitterrichtereien über die beendeten Festtage herfällt, und versucht, uns allerlei Nadelstiche zu versetzen. Deutschland ist in diesen Tagen so hochgestellt, hat alle Anforderungen so würdig erfüllt, daß wir uns selbst erniedrigen würden, wollten wir kleinstem Meid oder kleinstem Haß noch besondere Beachtung schenken. Der Kaiser-Wilhelms-Kanal ist vollendet und dem Verkehr übergeben, er soll uns ein Wahrzeichen deutscher Größe und Machtstellung bleiben.

### Vermischtes.

\* Zu den sieben berühmten Weltwundern scheint jetzt ein neues hinzu zu kommen. Es ist dies eine äußerst sorgfältig und geklärt konstruierte Uhr, an der ein Russe schon seit fünf Jahren arbeitet. Der ganze Mechanismus ist als eine Bahnhofsanlage gedacht. Auf einem sich aus der Mitte der wunderbaren Anlage erhebenden Turme ist ein Zifferblatt angebracht, von dem man die Zeiten von New-York, London, Warschau und Peking ablesen kann. Jede Viertelstunde beginnt die Bahnstation sich zu regen, die Telegraphen lassen das eigenartige Geräusch ihrer Apparate ertönen, der Stationsvorsteher und seine Assistenten erscheinen, Gepäckträger kommen mit Koffern und Reisetaschen angeschleppt und ein kleiner Eisenbahnzug kommt aus einem seitlichen Tunnel herausgefahren und hält an. Es zeigt sich

nossen manchen übermütigen Streicheß von dem Zwecke seines Komens zu unterrichten.

Freilich drängte er die Mitteilung in den engsten Rahmen und sprach nichts über Gefühle. Trogbem unterließ er auch dem Freunde gegenüber nicht, von dem auffallenden Exterieur der früheren Mieterin seiner Schwester zu sprechen.

Als er dabei selbstverständlich die hohe Gestalt Kamillas rühmte und die großen schwarzen Augen in dem klassisch geschnittenen Gesicht erwähnte, sprang der junge Arzt plötzlich wie elektrifiziert in die Höhe und rief:

„Nun, mein Junge, wenn Deine Beschreibung stimmt, dann preise den Zufall glücklich! Nicht umsonst hat er mich Dir in den Weg geführt. Denn wenn jemand das Dunkel zu lichten vermag, in das sich Dir der Aufenthalt der Gesuchten hält, so bin ich es. Sieh mich nicht so verwundert an, Kerlchen, was ich Dir sage, ist die Wahrheit. Der tauende Anzeichen müßten mich täuschen und Du verstädest es, wie gesagt nicht, das Exterieur eines schönen Weibes zu schildern.“

„Licht? Du vermöchtest Licht in die Angelegenheit zu bringen, Otto? Aber wie wäre es möglich?“

„Das sollst Du gleich erfahren. Nur gerade nicht aus dem Häuschen vor lauter Angst und Sorge, mein Sohn. . . Also, um mich kurz zu fassen: Ich bin fest davon überzeugt, diese Kamilla von Hochbergen oder Strahlen ist eine Patientin und liegt im Margarethenkrankenhaus.“

„Heiliger Gott!“

(Fortsetzung folgt.)

alles so, wie es in Wirklichkeit geschieht, das überall gleiche Abfahrtsignal ertönt, man hört den schrillen Pfiff des Zugführers, das Pfeifen der sich schon wieder in Bewegung setzenden schlaufenden Maschine, die mit dem Zug an der anderen Seite verschwindet.

\* Eine neue Schwimmweste. Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: In den hiesigen Zeitungen hatte ein Hr. Hecker Schwimmversuche im Main mit einer von ihm neue erfundenen Weste angekündigt. Ein zahlreiches Publikum hatte sich zur angelegten Stunde auf den Mainbrücken und an den Ufern eingefunden, um dem Schauspiel beizuwohnen und sich von der Bedeutung der neuen Erfindung zu überzeugen. Bald darauf sah man sechs Herren an der Gerbermühle aus einem Nachen in den Fluss springen und munter in den Wellen stromabwärts treiben. Fünf trugen auf dem Körper nur die Weste; der Sechste selbst hatte sich in vollständigem Anzug mit Habelock und Cylinder ins Wasser begeben. Alle waren sehr vergnügt, rauchten Cigarren, lasen Zeitungen, schwenkten die Hüte — einer der Schwimmer schützte sich gegen die Sonnenstrahlen durch einen aufgespannten Regenschirm. Die Weste hielt die Person mit den Schultern über Wasser, selbst den schwer beladenen Erfinder. Das Polizeipräsidium hatte der Sicherheit halber — obgleich bei dem Gebrauch der Weste keine Kenntnis im Schwimmen erforderlich ist — zur Pflicht gemacht, ein bemanntes Boot nebenher fahren zu lassen; aber das Boot fand keine Gelegenheit zur Hilfeleistung. Bei der Militärschwimmmanntal an der Wilhelmstraße stieg man aus dem Wasser, entnahm die trockenen Kleider aus dem mitgeführten Nachen und ging angenehm erfrischt von dannen. Die Schwimmweste ist eine zweifach umschlossene Luftblase. Der Erfinder war durch den Untergang der „Gloria“ auf den Gedanken gekommen, den Schiffbrüchigen etwas durchaus Praktisches zu ihrer Rettung zu bieten. Im Falle der Not hat man den Schwimmgürtel meist nicht zur Hand, vergißt ihn oder weiß ihn nicht zu verwenden. Die Rettungsboote reichen nicht aus oder werden nicht schnell genug flott. Es kam dem Erfinder darauf an, zunächst den männlichen Schiffspassagier mit einer Rettungsboje vorzusehen, die während der ganzen Reise, wenn möglich unauffällig und ohne Belästigung getragen und im

Falle der Not sofort in Thätigkeit gesetzt werden kann. Diese Eigenschaften besitzt die neue Weste, die sich von einer gewöhnlichen Weste nur durch ihr größeres Gewicht unterscheidet und an Stelle dieser als wirkliches Kleidungsstück getragen wird. Sie ist aus luftdichtem Seidenstoff gearbeitet und hat doppelte Wände, einen Hohlraum einschließend, in den Luft eingepumpt werden kann. Zu letzterem Zweck befindet sich in der Westentasche ein feststehender, mit einem Mundventil versehener Schlauch, durch den in einer halben Minute genügend Luft eingepumpt werden kann, um die Weste tragfähig zu machen. Befestigt wird die Weste am oberen Innenrand des Weinkleides durch Schnallen oder Knöpfe, und sie erfüllt so zugleich den Zweck des Hosenträgers. Zur Erleichterung der Hautausdünstung wird es sich jedoch empfehlen, den oberen Teil der Weste zeitweilig aufzuknöpfen zu tragen, was ja mit keinen Unzuträglichkeiten verbunden ist. Für reisende Damen ist ein kleidames Jackett vorgezogen. Springt man, mit einer aufgeblähten Weste bekleidet, selbst aus bedeutender Höhe ins Wasser, so wird der Körper nur einen Augenblick untertauchen, um alsbald aufrechtstehend wieder zum Vorschein zu kommen — überhaupt ist die aufrechte Stellung des Körpers im Wasser die normale; der Kopf bleibt immer über Wasser. Im übrigen aber ist die Bewegungsfreiheit des Körpers ungehindert. Die betreffende Person hat es durchaus in der Hand, ob sie im Wasser stehen, gehen, auf dem Rücken oder auf dem Bauche schwimmen will, sie braucht nur die entsprechende Bewegung einzuleiten, worauf die Luft aus dem vorderen in den hinteren Raum der Weste oder umgekehrt oder auf die Seite oder nach oben, nach der Schulter gedrängt wird. Auf diese Weise kann der Schwimmer beliebig aus einer Lage in die andere übergehen, ohne irgend welche Anstrengung — der willenslose Körper kehrt immer in die normale Lage mit dem Kopfe nach oben zurück. Im Falle eines Schiffszusammenstoßes braucht der Passagier nur so viel Geistesgegenwart zu besitzen, die Weste, die natürlich Tag und Nacht während der Seereise am Leibe getragen werden muß, aufzuknöpfen und aufzublasten, um sich vor dem Ertrinken zu bewahren. Die Versuche im Main haben ergeben, daß ein kräftiger Schwimmer in diesem Badeanzug noch zwei Personen, die keine Schwimmweste tragen, eine ganze Zeit lang mitschleppen kann; ein vollständig Bekleideter wird bei dem

schweren Eigengewicht immerhin eine unausgerüstete Person mitzunehmen im Stande sein. Auch dieser Umstand ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung für Unglücksfälle auf offener See. Wie viele gute Schwimmer wurden bisher von den in der Verzweiflung sich Ankammernden in das nahe Grab hinabgezogen! Eine ausgebeulte Verwundung dürfte die Weste beim Baden finden. Wer ein Seebad besucht und des Schwimmens nicht kundig ist, wird sich in Zukunft sicherer fühlen. Aber auch der Schwimmer wird seine Touren ausdehnen können, da er jeden Augenblick ausruhen kann, ohne festen Boden unter den Füßen zu haben. Für Damen und Kinder wird dann das See- und Flussbad erst seine volle Bedeutung erlangen, wenn sie sich ohne Anstrengung und Angst munter im Wasser umbertummeln können.

**Familiennachrichten.**

Ge b o r e n: Hr. Dr. med. Alexander Einz in Hölha ein M. — Hr. Dr. Heino Trinks in Potsdam bei Neustadt i. S. ein M. — Hr. Hauptmann Vacher in Marenberg ein M. — Hr. Richard Grimm in Plauen ein M. — Hr. Dr. med. Erich Klade in Stolpen ein M. — Hr. Assessor Köhler in Otsch ein M. — Hr. Referendar Curt Seyferth in Leipzig ein M. — Hr. Hermann Schütze in Dresden ein M.  
G e t r a u t: Herr Jos. Hallbauer mit Frä. Helene Kochner in Erfurt. — Herr P. Johannes Thomas in Aue mit Frä. Margarete Dost in Waldenburg. — Herr Postsekretär Richard Kleinbempel mit Frä. Hilma Gümlich in Birna.  
G e s t o r b e n: Herr Pastor Gustav Friedrich Arnold Reil in Mößlich. — Herr Dr. med. Bernhard Meding in Dresden-Strietzen. — Herr Stadtkirchner em. Wilhelm August Gersdorf in Grimmitzschau. — Herr Rittmeister a. D. von Lewinski in Baden-Baden. — Frau Minna verw. Pfau, geb. Frisch, in Dresden. — Frau Antonie verw. Dr. Schmidt, geb. Böttiger, in Blauen-Dresden. — Frau Emilie Viebrach, geb. Neuberger, in Lehnborn. — Frä. Gina Zinke in Dresden. — Herr Hermann Kracher in Gera.

**Wettermäßige Bitterung für den 25. Juni:**  
(Aufgestellte Prognose nach dem Lamprecht'schen Wettertelegraph.)  
Veränderlich bewölkt und windig, doch vorwiegend trocken.

**Franz Klengel, Callenberg,**  
hält Lager von  
**Aussatz-Defen, Unterkaffen-Defen,  
Regulier-Defen und Koch-Heerden**  
aus der  
**Ofenfabrik von Carl Paul, Siegmars,**  
und bittet um freundliche Unterstützung.

**Original-Theerschwefel-Seife**  
von Bergmann & Co., Berlin und Frankfurt a. M.  
Marke: Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz.  
ist thatsächlich unvergleichlich in ihren Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten und Ausschläge, sowie zur sofortigen Herstellung einer sammetweichen, zarten, blendend weißen Haut- und Gesichtsfarbe.  
Vorr. 50 Pfg. pro Stück bei **Paul Wieneke**, Apotheker.

Zu recht zahlreicher Teilnahme am Abonnement auf die in **Plauen i. V.** erscheinende große sächsische Provinzial-Zeitung

**Bogtländischer Anzeiger**

Ieden wir hierdurch ergebenst ein. Seine Reichhaltigkeit und die schnelle zuverlässige Berichterstattung haben bewirkt, daß der „Bogtländische Anzeiger“ das weitaus verbreitetste Blatt im Bogtlande und in den angrenzenden Landesteilen ist.

Der „Bogtländische Anzeiger“ ist Amtsblatt für das Königl. Landgericht Plauen, die Königl. Amtshauptmannschaften Plauen und Oelsnitz, sowie für die Königl. Amtsgerichte zu Plauen, Oelsnitz, Adorf, Gitterberg, Markneukirchen und Pausa und die Stadträte zu Plauen, Adorf, Markneukirchen, Pausa und Mühltröß.

Der „Bogtländische Anzeiger“ zählt gegenwärtig den 108. Jahrgang; wie bisher, so wird er auch ferner das Denken, Fühlen und Wollen der Bevölkerung und wohl me in e n d e n Bevölkerung in unserem Bogtlande zum Ausdruck bringen und vertreten.

Der „Bogtländische Anzeiger“ berichtet in volkstümlicher Schreibweise alles Wissenswerte über örtliche und sächsische Angelegenheiten, giebt eine reichhaltige Tagesgeschichte, Berichte über parlamentarische Sitzungen und Gerichtsverhandlungen, ausführliche Drahtnachrichten, fesselnde Erzählungen zc., sowie Belehrendes und Unterhaltendes in reicher Fülle. Im „Briefkasten“ stellt der „Bogtländische Anzeiger“ den Lesern seinen Rat zur Verfügung. Daneben bietet der „Bogtländische Anzeiger“ noch die vollständigen Ziehungslisten der Königl. Sächs. Landeslotterie, volkswirtschaftliche Mitteilungen, Cours-Berichte zc.

Trotz seiner Reichhaltigkeit kostet der „Bogtländische Anzeiger“ (Post-Zeitungspreisliste Nr. 7040) bei allen Postanstalten vierteljährlich

**nur 2 Mark.**

Daß Anzeigen aller Art im „Bogtländischen Anzeiger“ von bedeutender Wirksamkeit sind, ist schon aus der Größe der Auflage (gegenwärtig: 13500) ersichtlich und wird durch alle Inserenten bestätigt. Preis der fünfgepaltenen Zeile 15 Pfg.

Geschäftsstelle des Bogtländischen Anzeigers und Tageblattes.  
Hochachtungsvoll  
**Moritz Wieprecht.**

**Max Hesse's Verlag in Leipzig, Eilenburgerstraße 4, empfiehlt:**  
**Ratechismus für  
Bienenzüchter und Bienenfreunde.**  
Unter Berücksichtigung der neuesten Forschungen und Beobachtungen hervorragender Inker bearbeitet von  
**Emy Kellen.**  
Mit 133 Abbildungen und einem Titelbild. — Preis brosch 2.50 M., geb. 3 M.

Ein Handbuch der modernen Bienenzucht verdient dieses Werk genannt zu werden, da es alle Gebiete der Bienenkunde und Bienenzucht: Geschichte der Bienenzucht, Naturgeschichte der Bienen, Bienenwohnungen, Bienenzucht-Geräte und Bienenstand, rationeller Bienenzucht, Krankheiten, Verwendung des Honigs und Wachses und im Anhang die reine Literatur bespricht. Das Werk wurde bereits auf der Ausstellung des Landesvereins zur Förderung der Bienenzucht Böhmens mit der bronzenen Kanonikallurats-Medaille ausgezeichnet.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen, sowie direkt von  
**Max Hesse's Verlag in Leipzig.**

**Eine ältere Frau**  
wird als **Wirtschafterin** für **sofort gesucht.**  
Näheres durch die Expedition des Tagblattes.

Eine schon gebrauchte, aber noch in gutem Zustande befindliche  
**Strumpf-Nähmaschine**  
wird sofort zu kaufen gesucht.  
Zu erfahren in der Expedition des Tageblattes.

Deute Dienstaag  
**Schweinschlachten**  
in **Wesler's Restauration, Baderg.**  
**An- und Verkauf**  
von  
**Grundbesitz**  
vermittelt  
**Franz Glachowsky,**  
**Lichtenstein-C.**

**Dank.**

Seit zwei Jahren litt meine Frau an Schmerz im Unterleib, Stichen auf der Brust, Appetitlosigkeit und Menstruationsstörungen, auch an sehr häufigen Kopfschmerzen. Obwohl meine Frau schon von mehreren Ärzten behandelt wurde, so wurde sie immer schlechter. Ich wandte mich dann an Herrn Dr. med. Volbeding, homöopathischen Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6, welcher meine Frau in Behandlung nahm, und war dieselbe in 3 Wochen von ihren Leiden befreit. Ich sage hiermit Herrn Doktor Volbeding meinen öffentlichen Dank.  
**Karl Serief,** Grenzaufseher in Lajarde (Lothringen).

**2 bis 3 Ziegelstreicher u. Abträger, sowie Lehmfahrer**  
werden gesucht bei  
Gutsbes. **Nabe** in St. Egidien.

**Ein Rover**  
mit Polsterreifen, vollst. Kugellager, billig zu verkaufen bei  
**Ernst Müller,** Schneider, Bernsdorf.

**Eine Zugharmonika**  
(neu) ist billig zu verkaufen bei  
**Ernst Ullig,** Chemikerstr.

**Dank.**

Groß ist der Verlust, bitter der Schmerz, welchen uns der unerbittliche Tod verursacht hat durch das selbe Hinscheiden unsers innig geliebten Sohnes **Paul** im Alter von 7 1/2 Jahren nach schwerer Krankheit.

Aber auch groß und unsern betäubten Herzen überaus wohlthuend sind die zahlreichen Bezeugungen aufrichtiger Liebe und Teilnahme, die uns von den verschiedensten Seiten bei dem Begräbnisse des lieben Heimgegangenen zu Teil geworden sind. Deshalb drängt es uns, dafür unsern

**Herzlichsten Dank**

abzugeben.

Aufrichtigen Dank den lieben Nachbarn und Verwandten für das freiwillige Tragen und den schönen zahlreichen Blumenschmuck. Besondern Dank dem hies. Lehrerkollegium für die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte und den Mitschülern des Entschlafenen für den lieblichen Blumenschmuck. Endlich herzlichsten Dank den Herren Pastoren Kleinpaul für die Begleitung und die überaus tröstenden, uns recht wohlthuend berührten Worte am Grabe.

Möge Gott der Herr Ihnen allen vergelten!  
Bernsdorf, den 21. Juni 1895.

Die trauernden Eltern, Geschwister und Großeltern.  
**Friedr. Bauch,** Gutsbes.